INHALTSVERZEICHNIS

1 **EINLEITUNG** 13
1.1 **Vorwort des Autors** 13
1.2 **Erkenntnisinteresse** 14
1.3 **Forschungsdesign** 16
2 **ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DES SCHWARZWALDES** 17
2.1 **Der Schwarzwald und seine natürlichen Grundlagen** 17
2.2 **Phasen der Besiedlung** 18
2.3 **Glaswirtschaft als „Mittel zum Zweck“** 21
3 **ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DER SCHWARZWÄLDER GLASMACHEREI** 22
3.1 **Glasmacher-Regionen** 22
3.2 **Geographische Eingrenzung** 26
3.3 **Schwarzwälder Waldglas** 27
3.4 **Hütten-Infrastruktur (Selbstversorgung)** 31
3.4.1 Grund- oder Existenzbedürfnisse 32
3.4.2 Sicherheitsbedürfnisse 33
3.4.3 Soziale Bedürfnisse 34
3.4.4 Individualbedürfnisse 36
3.4.5 Selbstverwirklichung 37
4 **SCHWARZWÄLDER GLASHÜTTEN** 37
4.1 **Glashüttenstandorte vor 1500 und Hüttenpersonal** 37
4.1.1 Hüttenstandorte 37
Zu Hüttenpersonal 41
4.1.2 Schwärzenbach 42
4.1.2.1 *Glashütte beim „Lohrenhof“ („Mattenspitz“)* 42
4.1.2.2 *Weitere Glashütten in Schwärzenbach?* 44
Vermutete Glashütte beim „Ahornhof“ 45
4.1.3 Lenzkirch (Grünwald, „Olpenhütte“) 48
4.1.4 Langenbach (bei Vöhrenbach, Glasbach) 50
4.1.5 Waldau (Glashöfe) 51
4.1.6 Unterbränd (Kirnberg) 52
4.1.7 St. Märgen (Hinterstraß, Alte Glashütte) 53
4.1.8 Neukirch (Knobelwald) 54
4.2 **Glashütten der frühen Neuzeit (ab ca. 1500)** 55
4.2.1 Blasiwald (Althütte, Habsmoos, Muchenland) 55
Blasiwald: Hüttenpersonal 57
4.2.2 Kappel (bei Lenzkirch, Grünwald) 59
4.2.3 Altglashütten [Alt-]Rotwasserglashütten, Rotwasserdörfle) 60
4.2.4 Neuglashütten (Feldberg) 62
4.2.5 Äule (Schluchsee) 64
Äule: Hüttenpersonal 64
4.2.6 Herzogenweiler 66
4.2.7 Bubenbach 68
4.2.8 Wolterdingen (Zindelstein) 71

4.2.9 Hüttenpersonal: Gesamtübersicht ... 72
4.3 Geopolitische Lage in der Hüttenregion 75
4.4 Hüttenorganisation 77
4.4.1 Standortfragen ... 78
4.4.2 Betriebsgröße ... 83
4.4.3 Bauliche Gestaltung ... 85
4.4.4 Betriebliche Funktionen ... 86
4.4.5 Spezialisierung ... 87
4.4.6 Gemeinschaftliche Hüttenorganisation ... 87
4.4.7 Betriebszeiten ... 88
5 ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DES SCHWARZWÄLDER GLASHANDELS 88
5.1 Handelsepochen 88
Epoche A (bis ca. 1670) 89
Epoche B (ca. 1670 – ca. 1720) 89
Epoche C (ca. 1720 – ca. 1740) 90
Epoche D (ca. 1740 – ca. 1800) 91
Epoche E (ca. 1800 – ca. 1850) 94
Epoche F (ca. 1850 – ca. 1900) 96
5.2 Von Glasmeistern abhängige Glasträger (bis ca. 1675) 98
5.3 Phase der Ablösung aus der Abhängigkeit (ca. 1670–1720), „Große Compagnie“ 98
Exkurs: Prinzipal-Agent-Theorie 98
5.4 Fünf Handels-Compagnien (ab ca. 1720), geogr.-org. Aufteilung (Geb.-kartelle) 99
5.5 Organisationsentwicklung des Handels 100
6 RECHTSVERHÄLTNISSE UND ORGANISATION 101
6.1 Rechtsformen, Satzungen, Verträge 101
6.2 Bürgerrecht und Firmenname 103
6.3 Unternehmensorganisation (Erläuterungen) 106
Zu [1] Eigenkapital 106
Zu [2] Niederlassungen 107
Zu [3] Firma 108
Zu [4] Rechtsform 109
Zu [5] Personal 109
7 HANDELS- UND VERTRIEBSLOGISTIK 112
7.1 Handelsware 112
7.1.1 Provenienz ... 112
7.1.2 Glaskatalog ... 113
7.1.3 Glassorten ... 121
7.2 Handelswege 122
Epoche A (bis ca. 1670) 123
Epoche B (ca. 1670 – ca. 1720) 125
Epoche C (ca. 1720 – ca. 1740) 126
Epoche D (ca. 1740 – ca. 1800) 128
Epoche E (ca. 1800 – ca. 1850) 130
Epoche F (ca. 1850 – ca. 1900) 132
7.3 Transportmittel 133
8 HANDELSORDNUNGEN DER HÜTTENREGION 136
8.1 Vorbemerkungen 136

8.2 **Fürstlich Fürstenbergisches Hausierverbot von 1757** 138
8.3 **Handelsrestriktionen** 141
8.3.1 Protokoll über Beschwerden von Kaufleuten ... 141
8.3.2 Hausierverbot über württembergische Produkte und Fabrikate ... 142
8.3.3 Klage wegen handelnder „Weibsbilder“ ... 142
9 **SCHWARZWÄLDER HANDELSCOMPAGNIEN** 146
9.0 **Vorbemerkungen** 146
9.0.1 Familiengeschichtlicher Ansatz ... 146
9.0.2 Generalversammlungen, Jahresabrechnungen ... 148
9.1 **Elsässer Compagnie** 151
9.1.1 Händlerfamilien ... 155
9.2 **Pfälzer Compagnie** 168
9.2.1 Händlerfamilien ... 171
9.3 **Schwabenländer-Compagnie** 187
9.3.1 Händlerfamilien ... 189
9.4 **Schweizer Compagnie** 190
9.4.1 Händlerfamilien ... 192
10 **WÜRTTEMBERGER COMPAGNIE** 197
10.0 **Vorbemerkungen** ... 197
10.0.1 Geopolitische Lage im 17./18. Jahrhundert ... 198
10.0.1.1 *Zur Periodisierung* ... 200
10.0.1.2 *Zur Rechtslage* ... 200
10.0.1.3 *Firmenarchiv Tritschler & Cie., Stuttgart (FATS)* ... 203
10.1 **HANDEL IM 17. JAHRHUNDERT** 203
10.1.1 Der Handel im frühneuzeitlichen Württemberg ... 203
10.1.2 Handelsprotektionismus und Merkantilismus ... 205
10.1.3 Spezielle Handels- und Gewerbeordnungen ... 205
10.1.4 Rechtsordnungen und Reglementierungen des 17. Jahrhunderts ... 206
10.1.5 Handel „seit unvordenklichen Zeiten“ ... 207
10.1.6 Händlerfamilien, Nachweise im 17. Jahrhundert ... 209
10.2 **DAS UNTERNEHMEN IM 18. JAHRHUNDERT** 214
10.2.1 Unternehmensentwicklung ... 214
10.2.2 Lager- und Handelsorte in Stuttgart (18. Jahrhundert) ... 216
Das Gasthaus „Adler“ mit Nebenhaus als älteste Geschäftsadresse der Württ. Comp. 218
10.2.3 Händlerfamilien der Württemberger Compagnie im 18. Jahrhundert ... 220
10.2.4 Der 9. November 1723 ... 230
10.2.5 Rechtsordnungen und Reglementierungen im 18. Jahrhundert ... 232
10.3 **DAS UNTERNEHMEN IM 19. JAHRHUNDERT** 235
10.3.1 Vorbemerkung ... 235
10.3.2 Geographische Ausdehnung (Handelsplätze in Württemberg) ... 237
10.3.2.1 *Balingen* ... 240
10.3.2.2 *Calw* ... 241
10.3.2.3 *Esslingen* ... 245
10.3.2.4 *Göppingen* ... 247
10.3.2.5 *Hechingen* ... 250
10.3.2.6 *Heilbronn* ... 251
10.3.2.7 *Horb* ... 253
10.3.2.8 *Kirchheim/Teck* ... 254

10.3.2.9 *Künzelsau* 256
10.3.2.10 *Ludwigsburg* 258
10.3.2.11 *Michelstadt* 260
10.3.2.12 *Mosbach* 261
10.3.2.13 *Neckarbischofsheim* 262
10.3.2.14 *Oberbränd* 263
10.3.2.15 *Oeffingen* 271
10.3.2.16 *Öhringen* 273
10.3.2.17 *Pforzheim* 274
10.3.2.18 *Reutlingen* 277
10.3.2.19 *Rottweil* 279
10.3.2.20 *Schwäbisch Gmünd* 281
10.3.2.21 *Schwäbisch Hall* 284
10.3.2.22 *Steinbach* 285
10.3.2.23 *STUTTGART* 290
10.3.2.23.1 Gründungs- und Entwicklungsgeschichte bis um 1800 290
Das Gasthaus „Adler" am Marktplatz Nr. 18 290
Das Nebenhaus beim „Adler" am Marktplatz Nr. 19 (ca. 1720 – 1750) 292
Das Gasthaus „Bären": Handels- und Lagerort (um 1750 – um 1790) 292
Das Gasthaus „Zur Krone" (vor 1790 – ca. 1804) 294
Bittgesuch der „Johann Georg Tritschlerischen Glaß Compagnie Zur Crone" 295
10.3.2.23.2 Gründungs- und Entwicklungsgeschichte bis um 1900 296
Das Gasthaus „Adler", Haus Nr. 18 am Marktplatz (1804 – 1821) 297
Der Glashändler Anton Tritschler aus Oberbränd erhält Stuttgarter Bürgerrecht 297
Das Haus Nr. 19 am Marktplatz (1822 – 1845) 298
Das Handelshaus schafft eigene Produktionskapazitäten 299
Anton und Ferdinand Tritschler kehren nach Oberbränd zurück 300
Ende der „Ära Tritschler" – Beginn der „Ära Mayer" 302
Kolumban Mayer (1840 – 1871) 303
Die „Aulber'sche Kelter", das Warenmagazin in der Turmstraße 304
Rupert Mayer (1870 – 1927) 305
Gesellschaftsvertrag 1871 306
Deutschland erhält eine neue Währung 306
Gesellschaftsverträge im Vergleich 307
Bautätigkeit 307
Stuttgart im „Drei-Kaiser-Jahr" (1888) 308
10.3.2.23.3 *Beteiligte Handelsleute am Platz Stuttgart (1811 – 1899)* 309
10.3.2.24 *Tübingen* 310
10.3.2.25 *Ulm* 315
10.3.2.26 *Waiblingen* 317
10.3.2.27 *Walldürn* 318
10.3.2.28 *Weil der Stadt* 319
10.3.3 Händlerfamilien der Württemberger Compagnie im 19. Jahrhundert 321
10.3.4 Nachbetrachtung zum 19. Jahrhundert: Expansion und Privatisierung 397
Vollständigkeit der Darstellung der Handelsplätze 397
Nachfolgen in Familienunternehmen 397
Blühende Handelsunternehmen am Ende des 19. Jahrhunderts 398
10.4 **DAS UNTERNEHMEN IM 20. JAHRHUNDERT – WELTKRIEGE UND WIEDERAUFBAU** 400
10.4.1 Vorbemerkung 400
10.4.1.1 *Tritschler & Cie. in Stuttgart* 400
10.4.1.2 *Kirner, Steiner & Cie. in Neustadt/Weinstraße* 401

10.4.1.3 *F. X. Marquart in Tübingen* 401
10.4.2 Unternehmensentwicklung 403
10.4.2.1 *Jahrhundertwende und Erster Weltkrieg (bis 1918)* 403
Rupert Mayer und Egon Mayer – Vater und Sohn als Geschäftsführer 403
Das neue Handelsrecht (1. Januar 1900) 404
Abriss und Neubau der Geschäftshäuser am Marktplatz (1902-1904) 404
Erwerb der „Lorcher Kelter“ (1910) 407
Der Erste Weltkrieg in Stuttgart 408
10.4.2.2 *Weimarer Zeit, „Drittes Reich“ und Zweiter Weltkrieg (1918 bis 1945)* 410
Weitere Bauphasen (1919-1922 und 1925-1929) 411
Geschäftstätigkeit in der „Weimarer Zeit“ (1919-1933) 412
Das Unternehmen in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg (1933-1945) 415
10.4.2.3 *Nachkriegszeit und Wiederaufbau (1945 bis 1958)* 421
Nachkriegsjahre / Besatzungszeit 421
Wiederaufbau 423
10.4.2.4 *Aufbruch und Generationenwechsel (1958 bis 1979)* 426
Franz Xaver Sperl 426
Rupert Columban Mayer 426
Hildegard Sperl geb. Mayer 427
Aus dem Kreis der Familie Sperl: 428
Harjolf Sperl 428
Gunthilde Sperl 428
Jovita Sperl 429
Martin Sperl 429
Aus dem Kreis der Familie Mayer: 430
Ingrid Mayer 430
Resümée 430
Dr. Werner Breuninger 431
Jubiläum 1973 432
10.4.2.5 *Kontinuität im Wandel (1979 bis 2001)* 433
GastroService 434
Erste Filiale in Bad Cannstatt 434
1998: 275-Jahr-Jubiläum 435
10.4.3.1 *Händlerfamilien Breuninger* 435
10.5 **DAS UNTERNEHMEN IM 21. JAHRHUNDERT** 436
10.5.1 Modernisierung und Filialisierung (seit 1997) 436
Dreizehnte Generation 437
Tritschler LifeStyle 438
Tritschler Esslingen 438
Tritschler Heilbronn 439
Tritschler Kirchheim/Teck 439
Tritschler-Ilzhöfer’s Kochschule GmbH 440
Stuttgarter Traditionsgeschäfte (City-Initiative Stuttgart) 441
10.5.2 Zusammenfassung und Ausblick 442
11 **VERBUNDENE UNTERNEHMEN** 444
11.1 **Allgemeines zu den verbundenen Unternehmen** 444
Exkurs: Einheitliche Leitung 446
Verbundene Unternehmen der Württemberger Compagnie 446
11.2 **Bayerischer Wald** 447
Region Bayerischer Wald („Glasstraße“) 447
11.2.1 Rabenstein 448
11.2.2 Lambach 448

11.2.3 Oedhütte / Voithenberghütte ... 450
11.2.4 Neustadt an der Waldnaab ... 451
Schönes Bleikristall und die Folgen 453
11.3 Nordschwarzwald und Cannstatt 454
11.3.1 Schönmünzach ... 454
11.3.2 Bijouteriefabrik Wehrle & Co. Pforzheim ... 455
11.3.3 Cannstatt ... 457
11.3.4 Hotel Wilhelmsbad Cannstatt ... 458
Exkurs: Verwandtschaftliche Verhältnisse 460
12. SOZIALES ENGAGEMENT 460
12.1 Ingrid-Mayer-Stiftung 460
12.2 Familienverband Tritschler e.V. 462
13 NAMENSKONTINUITÄTEN 463
14 VERZEICHNISSE 469
14.1 Anmerkungen 469
14.2 Literatur- und Quellenverzeichnis 489
14.3 Personenverzeichnis 493
14.4 Abbildungsverzeichnis 509
15 ANHÄNGE UND VERTRÄGE 512

3 ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DER SCHWARZWÄLDER GLASMACHEREI

3.1 Glasmacher-Regionen

Abb. 001: Regionen mit mittelalterlichen Glashütten in Baden-Württemberg.[18] 1 = Schwarzwald; 2 = Schönbuch; 3= Schurwald; 4= Schwäbisch-Fränkischer Wald; 5 = Oberschwaben; 6 = Württembergisches Allgäu

„In den verschiedenen Regionen des Bundeslandes Baden-Württemberg wurde seit dem 12. Jahrhundert Glas hergestellt. Unsere Kenntnis zu den Glashütten gründet sich meist auf Lesefunde oder historische Recherche, nur in wenigen Fällen auf intensive archäologische Forschungen … Die bekannteste und wohl auch bedeutendste Glasmacherregion in Baden-Württemberg ist der Schwarzwald mit über 200 nachgewiesenen oder vermuteten Glashüttenstandorten.“[17]

„Bereits im 12. Jahrhundert sind dort die ersten Hütten nachweisbar, die letzten Glashütten produzierten bis ins frühe 20. Jahrhundert … Schon seit dem 13. Jahrhundert sind im Schwäbisch-Fränkischen Wald Glashütten erwähnt, bislang sind rund 60 Hüttenplätze nachweisbar … Die letzte Glashütte in Erlach war bis 1865 in Betrieb. Auch im Württembergischen Allgäu gab es mehrere Glashütten. Die letzte in Schmidsfelden betriebene Anlage wurde 1898 stillgelegt … Die bekanntesten Glashütten des Schurwalds liegen im Nassachtal. Sie sind für das 15./16. Jahrhundert belegt und durch archäologische Ausgrabungen relativ gut erforscht … Im Schönbuch kennen wir zwei Glashütten … Die Hütte im Goldersbachtal bei Bebenhausen ist archäologisch erforscht. Auch in Oberschwaben … sowie im Odenwald sind einzelne Glashütten nachweisbar.“[19]

Zur Frage, warum der Schwarzwald und andere Hüttenstandorte im deutschen Südwesten Orte der Glasherstellung geworden sind, richten wir einen Blick auf die dort gegebenen geologischen Voraussetzungen. In den Regionen des Schwarzwaldes, den schwäbischen Wäldern nordöstlich von Stuttgart und des Allgäus um die Adelegg sowie Oberschwabens und der Schwäbischen Alb fehlte es nie an Holz, Wasser und Mineralien. Es waren günstige natürliche Voraussetzungen für die Herstellung von Glas gegeben. Die Gesteinslagen hatten neben den Holzvorkommen einen wesentlichen Anteil an der Suche nach Hüttenstandorten. Nordöstlich von Stuttgart lagen Gebiete, die vor allem aus der Trias-Periode Keupergesteine mit Sandstein-Tonstein-Folge und Muschelkalke mit Kalk-, Mergel- und Tonsteine sowie Dolomit- und Sandstein aufwiesen. Der Schwarzwald besaß Buntsandsteine auf Granit- und Gneisschichten und das Allgäu und Oberschwaben aus dem Pleistozän Moränengestein, Nagelfluh, aus dem Tertiär Sande, Kiese und

Tone und dem Kambrium Tonschiefer, Sandsteine, Quarzite, Grauwacken und Konglomerate. Auf der Schwäbischen Alb hatten sich aus dem Jura Mergel, Kalke, Dolomite und Sandsteine gehalten. Die Glasmacher erfanden zahlreiche Verarbeitungsmethoden, um eine gute Rohmasse zu erzeugen. Schon früh nützte man die Wasserkraft für die Zerstampfung von Steinen, welche sich im Rohzustand für die Ausschmelzung der Glasmasse nicht eigneten. Häufig wurde gutes Material in Form von Sanden herbeitransportiert, sofern die örtliche Ausbeute nicht genügend oder zu mühselig war.[20]

„Zur Herstellung von Glas in Antike und Mittelalter erhitzte man in einem Schmelzhafen ein Gemenge von (Quarz-)Sand und den Flussmitteln mit Soda oder Holzasche und Kalk. Während die Glaser in der Antike Soda (vorwiegend aus dem ägyptischen Wadi el Natrun) als Flussmittel verwendeten, wurde dieses seit der Karolingerzeit durch Holzasche ersetzt. Holz bzw. die daraus gewonnene Pottasche fand bis in das 19. Jahrhundert Verwendung, erst in der frühen Neuzeit griff man wieder auf Soda als Flussmittel zurück. Reiner Quarzsand würde erst bei 1600° C schmelzen, durch die Zugabe eines Flussmittels schmilzt das Gemenge bereits bei etwa 1000° C (Soda) bis 1200° C (Pottasche) zu Glas, das dann zwischen 800 und 550° C noch verformbar ist. Das neue Flussmittel Pottasche erforderte aber um 200° C höhere Ofentemperaturen, demzufolge auch hitzeresistentere Materialien für Häfen und Öfen. Das neue Verfahren hatte allerdings den entscheidenden Vorteil, dass der Rohstoff vor Ort in waldreichen Mittelgebirgsregionen verfügbar war. Der wesentliche Bestandteil der aus der gereinigten Holzasche gewonnenen Pottasche ist Kaliumoxid (K2O), das am effizientesten aus Buchen-Stammholz zu gewinnen ist. Die Verwendung von Abfallholz und Zweigen führt zu höheren Ofentemperaturen, ebenso erhöht die Verwendung der calziumhaltigen Baumrinde die Schmelztemperatur. Um 1 kg Glas herzustellen, benötigt man etwa 250 kg (ca. ½ Ster) Buchenholz. Beim Rückgriff auf andere Holzarten kann sich der Bedarf verdoppeln.“[21]

„Die Rohstoffe – für Fensterglas 60 Teile Kieselsand, 25 Pottasche, 10 Kochsalz und etwas Arsenik und Braunstein – werden, wie uns alte Schilderungen berichten, in einen besonderen Ofen gebracht, damit sich die Teile inniger verbinden und auch den Unrat ausscheiden. Hierauf kommt die Mischung, schon glühend, in den eigentlichen Schmelzofen. Sie wird in den sogenannten Glashäfen, die auf einem Gestellt stehen, eine Zeitlang glühend erhalten. Aber dann sucht man durch verstärkte Hitze die Masse zum Schmelzen zu bringen, was nach ungefähr 24 Stunden geschehen ist. Ist das Glas von dem ‚Glasgalle‘ genannten Schaum völlig freigeworden und im Fluss, so tritt der Glasbläser vor das Fenster – so heißt die kleine, viereckige Öffnung des Schmelzofens – und nimmt mit einem langen, blechernen, oben und unten mit einem Knopf versehenen ‚Blasrohr‘ durch Eintauchen in die flüssige Masse so viel von ihr heraus, als zum Verfertigen des Gefäßes nötig ist, bläst sie nach Art der Seifenblasen auf und gibt ihr durch Schwenken, Rollen und Eindrücken in eigens dazu gefertigten Formen, vorzüglich auch mit der sogenannten Glasschere, beliebige Gestalt. Dies kann sehr leicht geschehen, da die Masse nur langsam erkaltet und überaus zäh ist. Weil aber alles Glas spröde ist und den Übergang von der großen Hitze zur gewöhnlichen Lufttemperatur nicht ertrüge ohne zu springen, bringt man das noch immer glühende, geformte Glas in großen, irdenen Häfen in die Kühlöfen, wo die Hitze zwar immer noch groß ist, aber doch schon mäßiger. Hat es hier eine Zeitlang gestanden, kann man es unbesorgt in die freie Luft bringen.“[22]

Für die Herstellung von Glas kamen im 18. und 19. Jahrhundert folgende Substanzen zur Verwendung:

Bestandteil	Funktion
Quarzsand	das als Glasbildner diente
Asche, Pottasche (Kaliumcarb.), Soda	Flussmittel (Carbonate, Nitrate, Sulfate v. Alkalimetallen) Senkung d. Schmelzpunkts < 1500°
Bleioxyd oder Zinkoxyd	um das Glas chemisch beständig zu machen und den Glanz zu erhöhen
Kalk oder Calciumkarbonat	härtet Glas (bei 1000° entweicht Kohlensäure, verbleibender Kalk verb. sich mit Glasschmelze
Salpeter	zur Entfärbung
Arsenik	ebenfalls zur Entfärbung
Antimon und Braunstein	zur Bräunung oder Entfärbung des Glases
Salz, Wismut, Weinstein u. Kobalt	um Glas zu färben

Abb. 002: Substanzen zur Herstellung von Glas[23]

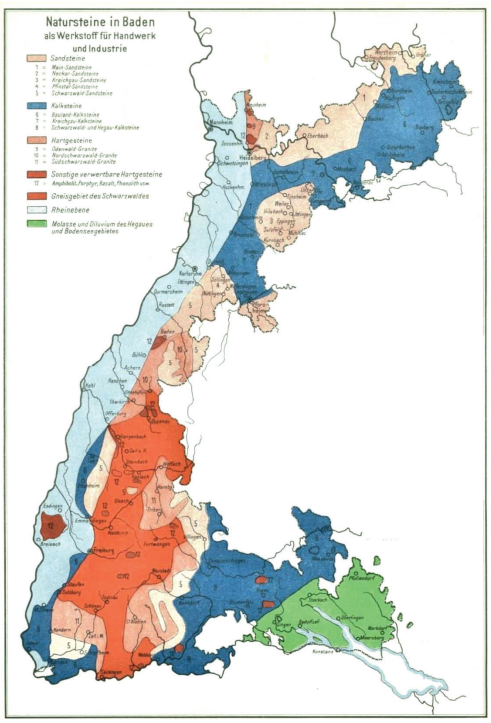
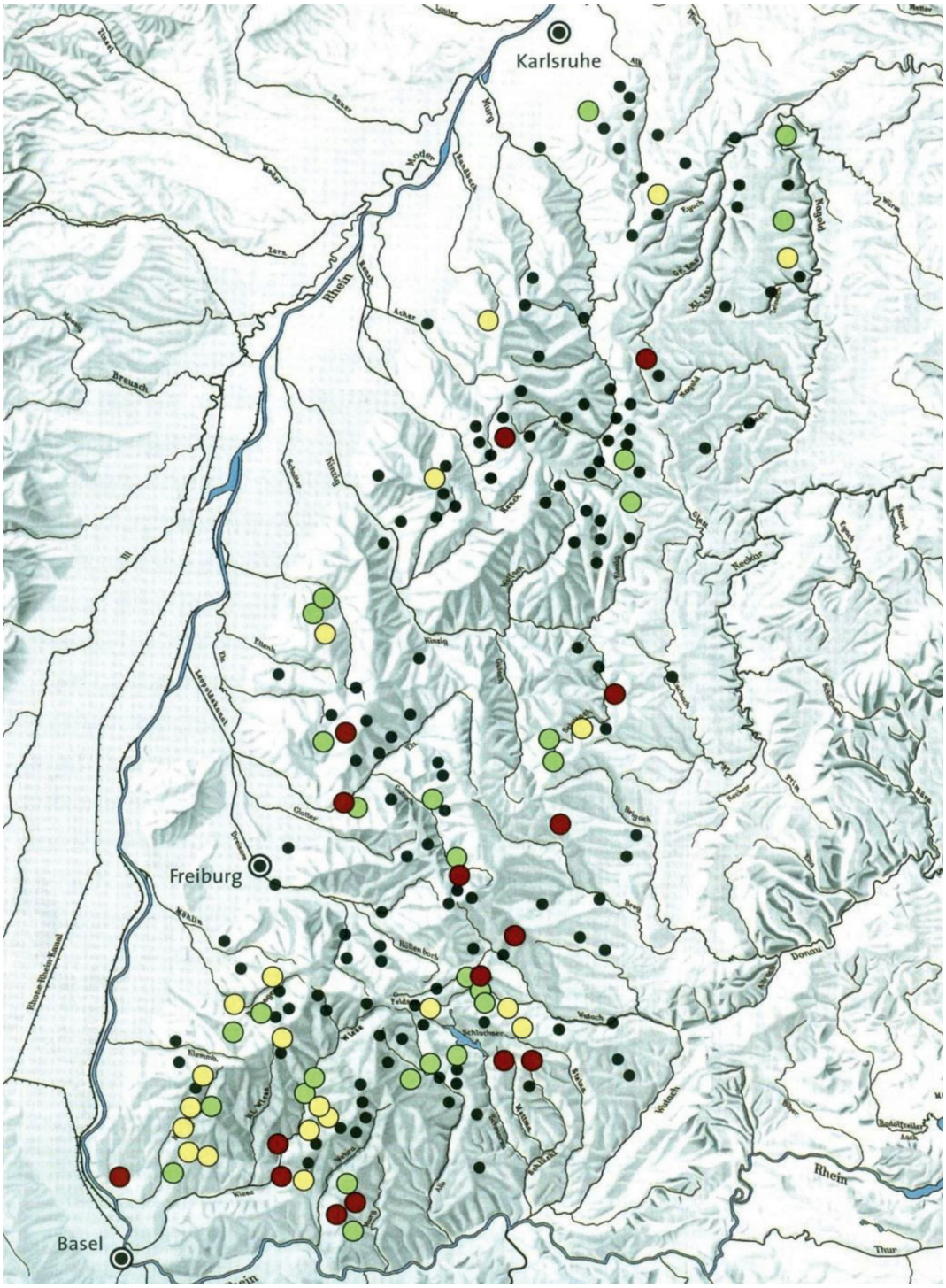


Abb. 003: Natursteine in Baden, in: Heimatatlas der Südwestmark Baden, Karlsruhe, 1934, S. 20

In der vorstehenden Abbildung sind die im Rahmen dieser Arbeit hauptsächlich zu nennenden Regionen rot (Nr. 12) und rosa schraffiert (Nr. 11) eingezeichnet. Diese sind in der Legende zur Grafik unter „Hartgesteine“ wie folgt beschrieben:

„**11. Südschwarzwaldgranite**. *Vorkommen*: Im Gutachtal zwischen Hornberg, Triberg, Schönwald, im Yachtal (Seitental der Elz), Eisenbacher Tal, Gutachtal bei Neustadt, Schluchseegebiet, Blauengebiet, Eckberg bei Säckingen, Albtal bei Tiefenstein. *Brüche*: Hornberg, Reichenbach, Triberg, Gremmelsbach, Schönwald, Yach, Münstertal, Malsburg, Lütschenbach, Kandern, Säckingen, Wehrhalden, Tiefenstein. *Bauwerke*: Kraftwerk Laufenburg, Augst-Wyhlen, Bahnhof Basel, Waldshut, Ravennabrücke.

12. Sonstige verwertbare Hartgesteine: Außer den angeführten Gesteinen sind noch zahlreiche andere vorhanden, die als Material für Straßen- und Bahnbau verwendet werden: a) *Schapbachgneis*: Brüche in Steinach, Einbach, Schapbach, Albbruck, Biberach; b) *Granitporphyr*: Brüche in Gengenbach, Varnhalt, Raßbach, Detzeln, Löhningen, Tiefenstein, Zell i.W., Kappel-Gutachbrücke, Steig; c) *Amphibolit*: Brüche in Haslach, Freiburg, Wagensteig, zwischen Titisee und Bärental an der Feldbergstraße, Zindelstein; d) *Quarzporphyr*: Brüche in Weinheim, Schriesheim, Dossenheim, Vormberg, Ottenhöfen, Lierbach, Hubacker, Gengenbach (Sauersteinfelsen), Lahr-Schönberg, Nußbach, Hirzwald, Detzeln b. Waldshut; e) Basalte und Phonolithe: Brüche in Waldkatzenbach im Odenwald, Ober-Rotweil und Bötzingen am Kaiserstuhl, Immendingen, Mühlhausen, Binningen.“



● 12./13. Jahrhundert; ● 14./15. Jahrhundert; ● 16./17. Jahrhundert; ● 18./19. Jahrhundert bzw. undatiert

Abb. 004: Glashüttenstandorte im Schwarzwald, in: Röber (Archäol. Landesmuseum), S. 79.

3.2 Geographische Eingrenzung

Für die Betrachtung der Glashütten-Standorte, die

- generell für die Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit und
- speziell für die Schwarzwälder Handelscompagnien

relevant sind, ist eine geographische Eingrenzung erforderlich, um bei der Vielzahl der bekannten Glashüttenorte diejenigen Standorte zu identifizieren, bei denen *personelle oder materielle Verbindungen zwischen den Glashütten und den (späteren) Handelsgesellschaften* bestanden haben können. Die im Folgenden dokumentierten Glashütten, die *als Lieferanten für die Glashandelscompagnien* nachgewiesen oder zu vermuten sind, hatten ihren Standort

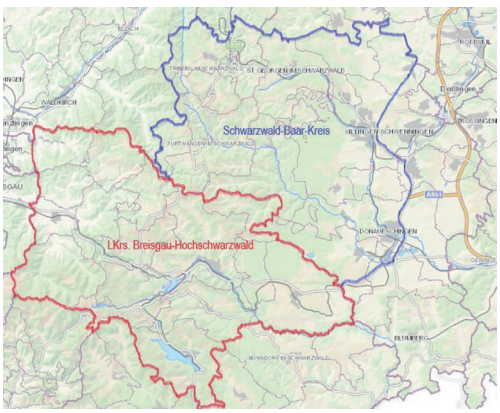


Abb. 005: Regionen mit Glashütten-Standorten, die – nachgewiesen oder vermutet – Lieferanten der Glashandels-Compagnien waren.

Abb. 006: Übersicht zu Glashüttenstandorten im deutschen Südwesten (Zeichnung: Schlageter)

- in der Region des heutigen Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, dort für die hier gegebenen Fragestellungen nur bis zur Grenze des Stadtkreises Freiburg i. Br. und im Süden des Landkreises in westlicher Ausdehnung bis einschließlich der Gemeinde Hofsgrund bzw. bis zur L 124 („Schauinslandstraße“) zu berücksichtigen und
- in der Region des heutigen Schwarzwald-Baar-Kreises ohne den südlichen Teil (südlich der B 31) und ohne den östlichen Teil (östlich der B 27/B 31, von Hüfingen bis Villingen-Schwenningen) und weiter östlich einer gedachten Linie zwischen Villingen-Schwenningen und Niedereschach.

Mit dieser geographischen Begrenzung auf zwei Regionen werden bereits vorliegende Erkenntnisse zu den Bezugsorten der Handelscompagnien antizipiert. Die damit vorgenommene Ausgrenzung von außerhalb dieser Regionen liegenden Glashütten und die Konzentration auf eine für das forschungsleitende Interesse zentrale Raumschaft erscheint für eine gezielte Bearbeitung des Themas zwar hilfreich. Bei der Unsicherheit der Quellenlage kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass auch andere Glashütten – zumal in den an die vorgenannten (heutigen) Landkreise angrenzenden Waldregionen – zeitweise Lieferanten der Handelscompagnien waren. Diese Unsicherheit kann über die angestellten Provenienzüberlegungen (s. u.) nicht behoben werden, da bei den Handelswaren signifikante Unterscheidungsmerkmale oft fehlen.

Einer Veröffentlichung von Schlageter[24] ist eine Karte mit jenen angrenzenden Waldregionen beigefügt:

Diese befinden sich insbesondere im äußersten Südwesten, südlich von Freiburg i. Br. und westlich des Flusses Alb entlang des Hochrheins bis zum Oberrhein. Diese Hüttenstandorte, die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter herangezogen werden sollen, sind in einer aufschlussreichen Gliederung nach dem „herrschaftlichen Hintergrund der Glasindustrie“ genannt; sie fließen in die folgende Übersicht unter Bezugnahme auf die Veröffentlichungen von Maus[25] mit entsprechenden Fundorten und Gemarkungshinweisen ein:

Nr.	Bezeichnung	Maus 1997, S.	Maus 2000, PLZ	Gemarkung
Vom Kloster St Blasien verliehen (1400 – 1650)				
1	Glashof im Albtal, oberhalb des Klosters (1424)	166	79837	Häusern, Kleinfreiwald, Menzenschwand, St Blasien
2	Glashütte Bernau am Todtmooser Weg (nach 1480 / vor 1516)	156	79682	Todtmoos
3	Wildböllen / Schönenberg (um 1580 /vor 1607)	133	79677	Fröhnd, Holz, Künaberg-Stutz, Niederböllen, Schönenberg
4	Glashütte am Segalenkopf bei Geschwend (ohne Zeitangabe)	134	79674	Hägelberg, Herrenschwand
5	Glashütte a.d. Reifhalde b. Kloster Weitenau (Schlächtenhs.) (1506)	181	79585	Kirchhausen, Schlächtenhaus, Steinen, Weitenau
6	Glashütten Blasiwald (1597, 1612 und 1644) [mind. 2 Standorte]	167	79859	Blasiwald, Schwarzhalden
7	Glashütte beim Kloster Grünwald (1611)	144	79853	Berg, Grünwald, Olpenhütte, Saig, Unterlenzkirch
8	Glashütte Sallneck (Glaserberq) (um 1550 – 1600)	152	79692	Raich, Sallneck
Vom Markgrafen Hachberg-Sausenburg (Markgrafen von Baden) verliehen:				
1	Glashütte im Kanderwald bei Kandern (vor 1500 bis ca. 1590)	153	79400	Kandern, Wollbach
2	Hütte auf der Pfaffmatt bei Hägelberg (vor 1504 bis um 1570)	180	79674	Hägelberg, Herrenschwand
3	Hütte auf dem Roßboden bei Wambach (1585 bis etwa 1596/97)	149	79697	Fischenberg, Kühlenbronn, Wambach, Wies
4	Glashütte b. Malsburg, westl. Roßboden b. OT Kaltenbach (1550 – 1576)	151	79429	Malsburg, Marzell
5	Mitwirkg. an Hütte a.d. Reifhalde (Weitenau / Schlächtenhs. (1514) [so, 5)]	181	79585	Kirchhausen, Schlächtenhaus, Steinen, Weitenau
6	Glashütte in Todtmoos-Glashütte (um 1590)	163	79682	Todtmoos
7	Mitwirkg. an Glashütte Sallneck [s o, (8)]	152	79692	(79585) Raich, Sallneck

Abb. 007: Glashütten außerhalb der oben genannten Landkreise mit herrschaftlichen Hintergründen (Schlageter, Glashütten Markgräflerland, S. 281) © Tritschler, 2021

3.3 Schwarzwälder Waldglas[26]

„Der Schwarzwald bot über etwa sieben Jahrhunderte hinweg ideale Bedingungen zum Betrieb von Glashütten: Rohstoffe, Holz und einen aufnahmefähigen Markt für sämtliche Produkte … Es

verwundert daher nicht, dass hier während dieser Zeit zahlreiche Hütten arbeiteten.“ Moser[27] nennt für den badischen Teil des Schwarzwaldes 68 Glashütten, im württembergischen Teil sind nach Greiner[28] weitere 12 Hütten bekannt.

In einer Karte[29] nennt Maus 192 Glashüttenstandorte des Schwarzwalds, die vom Norden (Nr. 1 = Gaggenau bzw. Region Karlsruhe – Pforzheim) bis zum Süden (Nr. 192 = Nöggenschwiel bzw. Region Hochrhein) reichen; darin ist eine deutliche Häufung (ca. Nrn. 100 – 192) an Standorten südlich einer gedachten Linie Freiburg – Donaueschingen (= Südschwarzwald) zu lokalisieren. Für das an den untersuchten bzw. vermuteten Standorten aufgesammelte archäologische Fundmaterial nimmt der Autor sicher an, dass sich daraus kein Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität herleiten lässt. Von 37 Standorten wird das vorgefundene Material in einer chronologisch gegliederten Tabelle zusammengestellt und das jeweilige Fundmaterial mit den angegebenen Häufigkeiten (R = Rohstoffe [16], O = Ofenbruch [29], H = Hafenbruch [28], G = Glasgalle [29], T = Tafelglas [27], B = Butzenscheiben [14]) den Orten zugeordnet.

Von den in dieser Arbeit später thematisierten, für die Glashandels-Compagnien relevanten Standorten, gibt der Autor die Glasfarben und Glastypen der Fundstücke an:

Nr.	Ort	Betriebszeit	Glasfarben und Glastypen					
			grün	braun	blau	amethistisch	weiß	farblos
1	Schwärzenbach (Mattenspitz)	12. – 13. Jh.	F/P/S	F/P		F/P		
4	Waldau	1426	F/A		F/A			
6	Hinterstraß	vor 1426	F/A	F/A	F/P	F/P	F	F/P
26	Altglashütte	1695 – 1708	F/A	F/A	F/A/P	F/P	F/A/P	F/P
29	Neuglashütte	1708 – 1748	F/A	F/A	F/A/M/S	F/P	F/A/P	F/P/S
31	Aule	1718 – 1878	F/A/M/S	F/S		F/S	F/P/S	F/P/S
32	Herzogenweiler	1723 – 1880	F/M/S	F/P/M/S	F	F/P	F/M/S	F/P/M/S
34	Bubenbach	1727 – 1875	F/A/M	F/A/M/S		F		F/P M
	Anzahl alle Glastypen		21 [FBI	18 [F7]	12 [F5]	13 [F7]	13 [F5]	17 [F6]

F = Glasfund ohne Analyse; A = Ascheglas; P = Pottascheglas; M = Mischglas; S = Sodaglas.

Abb. 008: Glasfunde nach Farben und Typen aus ausgewählten Hüttenstandorten.

Von den in vorstehender Tabelle aufgeführten analysierten 56 Fundstücken entfallen auf
(A) Ascheglas: 15 (Verwendung von Buchenholz-Asche, gelegentlich ohne zusätzliche Kalk-Zugabe);
(P) Pottascheglas[30]:19 (Verwendung von Pottasche und Kalk);
(M) Mischglas: 9 (Natrium-Kalium-Glas oder Kalium-Natrium-Glas, Verwendung unreiner Rohstoffe, anderer Asche oder durch Zumischen von Sodaglas-Scherben zu einheimischem Kaliglas (Asche- oder Pottascheglas);
(S) Sodaglas: 13 (zunächst sicher Importware, später vielleicht mit importierter Soda im Schwarzwald hergestellt, danach Schwarzwälder Produktion).

Das Waldglas gab einer ganzen Epoche der Glasgeschichte vom 12. bis zum 17. Jahrhundert seinen Namen. Mit der Verbesserung der Transportwege und neuer Verfahren der Glasherstellung verschwand das Waldglas für lange Zeit. Erst in den letzten Jahren wird man sich des Wertes echten Waldglases wieder bewusst. Heute wird Waldglas wieder in reiner Handfertigung hergestellt.

„Im Gegensatz zu dem Glas, das in Städten produziert wurde, nannte man das in den Wäldern – meist unter Verwendung von Holzasche – hergestellte Glas Waldglas. Gelegentlich wird aber auch alles nördlich der Alpen produzierte mittelalterliche bis neuzeitliche Glas so bezeichnet, wobei

Nutzungsrahmen, dessen vertragliche Ausgestaltungen Interpretationsfreiräume enthielten, versuchten die Glasmacher durch eigenmächtige Auslegungen für sich zu nutzen: „Wohl hatte die Hütte nur einen Glasofen mit zehn Ständen oder Werkstätten. Aber auf einem Stand arbeitete nicht wie üblich *ein* Meister allein, auf den meisten Ständen hantierten mit dem Glasrohr *zwei* Meister, und Lehrbuben gingen ihnen dabei an die Hand.

Die größere Zahl der Glasmacher und die längere Arbeitszeit setzten für eine volle Auslastung voraus, dass genug flüssige Glasmasse für die Verarbeitung zur Verfügung stand, was in der Folge umfangreichere und frühere Kahlhiebe in den zugewiesenen Waldungen bedeutete. Es mussten „größere Glashäfen als die üblichen der Hitze des Glasofens ausgesetzt sein; diese bedingten aber einen größeren Feuerungsraum. Da es vermutlich aufgefallen wäre, wenn die Glasmacher den Ofen größer gemacht hätten, machten sie ihn ‚inwendig weiter', also dünnwandiger – was auf dasselbe herauskam … Dem Vogt, der den Geschäftsbetrieb dem Kloster [St. Blasien, d. Verf.], der Herrschaft, gegenüber zu vertreten und zu verantworten hatte, missfielen diese Machenschaften … aber es blieb beim Zanken und beim Wollen …"[154].

4.4.3 Bauliche Gestaltung

Wie oben bereits ausgeführt, erscheint in zahlreichen Veröffentlichungen die Begrenzung auf 10 Arbeitsöffnungen an den Hüttenöfen, die der Gesamtzahl von Geschäftsanteilen an der Glashütte entsprach. Diese Limitation auf zehn Werkstätten, hinter der verschiedene wirtschaftliche und rechtliche Motive (s. o.) steckten, lässt sich grafisch vereinfacht darstellen:

Im 16. Jahrhundert befasste sich der Humanist Georg Agricola[155] in seinem Werk „De re metallica" mit der Technologie des Glases. Agricola, der zu den bedeutendsten deutschen Naturwissenschaftlern der Renaissance gehört, war zwei Jahre in Venedig gewesen, um die Hütten und die Produktionsverfahren der venezianischen Glasmacher kennenzulernen. Seine Theorie der Glastechnologie geht weit über die mittelalterlichen Quellen hinaus und vermittelt uns einen guten Einblick in die Produktionsmethoden des späten Mittelalters und der Renaissance. Sein mit Holzschnitten illustriertes Werk gibt auch interessante Einzelheiten zeitgenössischer Ofenkonstruktion wieder:

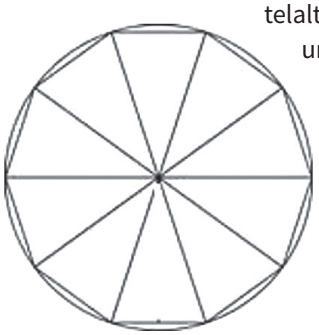


Abb. 040: 10 Anteile (Werkstätten) an einem Glasofen.

Abb. 041: Agricola-Ofen. Glashütte des 16. Jahrhunderts

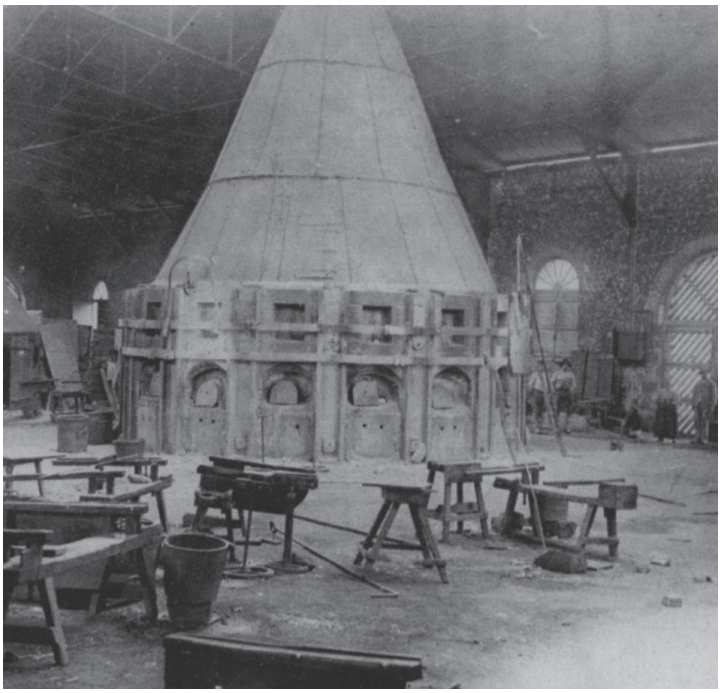


Abb. 042: Französischer Glasofen in der Hütte Laignelet (Bretagne)

Die Fotographie einer französischen Glashütte veranschaulicht das gleiche Prinzip ihrer organisatorischen und rechtlichen Aufteilung; sie lässt auch vermuten, dass es über regionale Grenzen und Herrschaftsräume hinweg zwischen den Akteuren der Glasherstellung einen Austausch von technischen Methoden und Verfahren gegeben haben könnte.

4.4.4 Betriebliche Funktionen

In einer Abbildung im Württembergischen Adressbuch 1768 von Marbach a. N.[156] sind die verschiedenen Funktionen genannt, die in der dortigen Spiegel-Glashütte für einen reibungslosen Betrieb zu besetzen waren:

Fabrique Officianten bey der Spiegel-Glas-hütte und deren Schmelzofen befinden sich:
Herr Johann Ludwig Lind, Hüttenmeister.
Herr Johann Andreas Nägele, Glas- und Compositionsmeister.
1. Meisterknecht, 1. Anfänger, 1. Vorbläser.
1. Schwenker, 1. Canzelsteiger, 1. Strecker.
1. Pontiträger, 1. Aufschieber, 1. Glasgemengmacher.
2. Feuerschürer, 2. Holzträger; zusammen 15 Mann.
Bey der Spiegelmanufactur selbsten seynd.
1. Glasschneider, der das Glas mit dem Diamant schneidet.
1. Schleifmeister, 2. Poliermeister.
1. Zierrath- und Wappenschneider, 2. Zierrathschleifer.
4. Facettiers, 31. Glasschleifer.
10. Müller bey den 5 Poliermühlen.
25. Handpolierer, 1. Beleger, 1. Stampfmüller.
1. Gypskocher, 1. Potaschensieder.
Inclus. Der Handwerks- und Fuhrleute 110 Mann.

Abb. 043: Württembergisches Adressbuch 1768, S. 189 (Marbach a. N.)

„Fabrique-Officianten bey der Spiegel-Glashütte und deren Schmelzofen befinden sich:

- Hüttenmeister
- Glas- und Compositionsmeister
- 1 Meisterknecht
- 1 Anfänger
- 1 Vorbläser
- 1 Schwenker
- 1 Canzelsteiger,
- 1 Strecker,
- 1 Pontiträger
- 1 Aufschieber,
- 1 Glasgemengemacher,
- 2 Feuerschürer,
- 2 Holzträger,
- zusammen 15 Mann.

Bei der Spiegelmanufactur selbsten seynd:
- 1 Glasschneider, der das Glas mit dem Diamantschneidet,
- 1 Schleifmeister,
- 2 Poliermeister,
- 1 Zierrath- und Wappenschneider,
- 2 Zierrathschleifer,
- 4 Facettiers,
- 31 Glasschleifer,
- 10 Müller bey den 5 Papiermühlen
- 25 Handpolierer,
- 1 Beleger,
- 1 Stampfmüller,
- 1 Gypskocher,
- 1 Pottaschensieder

Inclus. der Handwerks- und Fuhrleute 110 Mann.“

4.4.5 Spezialisierung

Die enge (teils verwandtschaftliche) Bindung der Glasmeister untereinander, die in langen Jahren erworbene Expertise auf dem Gebiet der Glasmacherei und die (in der Abgeschiedenheit des Hüttenstandorts) ausschließliche Beschäftigung mit dieser Materie führte auch zu Optimierungen der Arbeitsabläufe durch *Spezialisierung*. Was sich Jahrzehnte später unter dem Begriff „Taylorismus“[157] (Prozesssteuerung, Spezialisierung) in der betriebswirtschaftlichen Literatur etablierte, war in Anfängen erkennbar: „Während früher eine Flasche von einem Mann ganz gefertigt wurde, sind jetzt durch Spezialisierung fünf dazu erforderlich, welche in einem Tag aber 800 Stück liefern. Mit der Spezialarbeit ist auch die Güte der Ware gestiegen …“.

„… 1884 wurde der Besitzer der modern eingerichteten Glasfabrik in Wolterdingen, Böhringer, um ein Gutachten über eine Wiederaufnahme der [1878 eingestellten] Glasbläserei im Äule gebeten. In diesem Gutachten vom 30. März 1885 wies er auf den Mangel an Fachleuten hin und stellte fest, dass nur ein spezialisierter Betrieb sich lohne, der durch Arbeitsteilung die Mengenherstellung und z. T. die Qualität des Fabrikats fördere. Eine weitere Feststellung offenbarte den Stand der Hüttentechnik im Äule: „Holzheizung sei völlig überholt – ein Wettbewerb mit der Kohle sei aussichtslos.“[158]

4.4.6 Gemeinschaftliche Hüttenorganisation

Der Versuch einer weiteren Organisationsänderung skizziert die Grundidee der gemeinschaftlichen Nutzung der Produktionsanlage bei gleichzeitiger Selbständigkeit der Nutzer. Die Glasmeister gingen an die Grenze ihres Selbstverständnisses, als sie am 2. April 1825 den „Zusammenschluss der Meister zur Gesellschaft oder Compagnie“ versuchten, um ´zum Zwecke, sämtliche für die Glasfabrikation erforderlichen Materialien in Gesellschaft einzukaufen, die Glasfabrikation in Gesellschaft zu betreiben und auch den Verkauf des Fabrikats namens und für die Gesellschaft

besorgen zu lassen.“[159] Damit stand das bisherige Organisationsmodell vor der Übergabe in eine Art der frühen genossenschaftlichen Vergemeinschaftung, die wohl wesentlich von dem bereits realisierten Vertriebskonzept in der Gestalt fünf regionaler Handelscompagnien inspiriert war. Diese 1825 angestoßene Produktionsgesellschaft „bestand nur ganze fünf Jahre! Offenbar konnten sich die Meister aus der jahrhundertelangen Tradition völliger Selbständigkeit nicht lösen und sich in eine – an sich naheliegende und zweckmäßige – Planordnung nicht einfügen.“[160]

4.4.7 Betriebszeiten

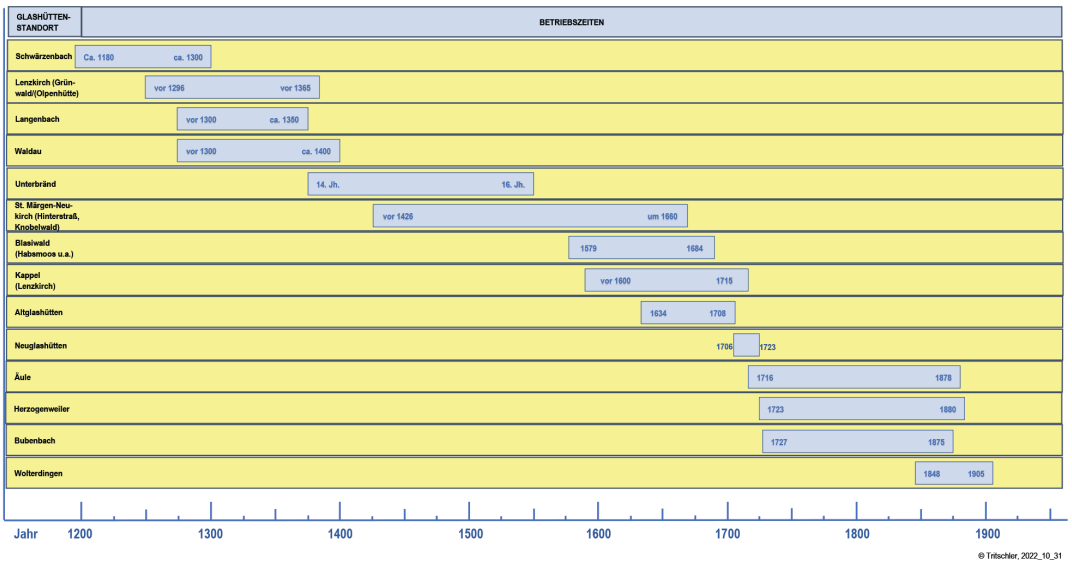


Abb. 044 Betriebszeiten von Glashütten im Hochschwarzwald.

5 ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DES SCHWARZWÄLDER GLASHANDELS

5.1 Handelsepochen

Der Vertrieb von Fertigprodukten der Glashütten war nach dem Stand der Technik und der Entwicklung von Absatzmechanismen unter den jeweils möglichen zeitlichen und örtlichen Rahmenbedingungen organisiert. Diese unterschieden sich im Zeitablauf und an den einzelnen Hüttenplätzen und erfuhren durch die Gründung der Handelscompagnien teils völlig neue Ausprägungen. Dennoch sind gemeinsame Merkmale zu identifizieren, die innerhalb bestimmter Zeitabschnitte gegeben waren. Mit der hier folgenden Darstellung von Vertriebsepochen soll der Versuch unternommen werden, die technisch-organisatorischen Abläufe in ein Ordnungsschema zu bringen, das die Absatzwege entsprechend ihrem Entwicklungsstand und in Abhängigkeit von der Urproduktion der Glaswaren wiedergeben kann.

den geordneten Verkehr auf Jahr- und Wochenmärkten störten und dazu beitrugen, dass „die Commercii“ der einheimischen Händler und Handwerksleute notleidend wurden. Die „bestellten Wächter und Patrouillen“ hatten ein „wachsames Auge auf die Gräzen, Laden oder Gepäck“ zu halten und verdächtige Personen anzuzeigen und „keineswegs zu gedulden.“ Von jedem Händler wurde eine „hinlängliche Legitimation“ verlangt, die – amtlich ausgestellt – jede Benachteiligung einheimischer Anbieter auszuschließen beabsichtigte.

8.3 Handelsrestriktionen

8.3.1 Protokoll über Beschwerden von Kaufleuten

In einem „Protokoll über die Beschwerden der Kaufleuthe wegen Beeinträchtigung ihres Gewerbs durch einige Inwohner und Auswärtige“[274] vom 5. August 1808 wurden die Verhandlungen zu vorgebrachten 26 Beschwerden und die im Ergebnis festgelegten Erlaubnisse sowie die jeweiligen Gebühren für Handlungs-Lizenzen und jährliche Recognitionen dokumentiert. Darin sind die „Artikel, mit welchen denselben zu handeln bewilliget worden“ genannt. In einem Passus dieses Protokolls erscheint die Genehmigung für die „Glashändlercompagnie Kappel bey Lenzkirch“, deren Begründung zu beachten ist:

> *„Wenn die Handels-Niederlage der Glashändler-Compagnie von Kappel bey Lenzkirch (: remissive ad Prot. fol. 19 No. 24 :) diese niedergelegt [aufgelöst, d. Verf.] werden sollte, so würde wegen Mangel an Concurrenz oder ienem weiteren dergleichen Verlag das Publicum leiden, doch glaube ich, daß der Lindenwirth Ganter dahier, bey welchem sie ihre Niederlage haben, anzuweisen wäre, denselben zu bedeuten, daß, wenn sie diese Niederlage fortzuführen gedächten, sie sich hierwegen behörig bey dem Amt zu melden hätten, um so dann eine Recognition vergutachten zu können.“*

Der Beschluss, „der Glaßhändler-Compagnie wäre ihre Niederlage als dem Publicum zur Herstellung einer Concurrenz vorteilhaft zu gestalten und von dem Amt die quanta der Recognition noch zu vergutachten“ zeigt die behördliche Bereitschaft, den Handel mit Trinkgläsern zu unterstützen und die Erhebung von Gebühren zunächst auszusetzen, weil „deren Prinzipal erst auf Martiny wieder hierherkommt, wo man also solches erst auch zur Vernehmlassung vorrühren kann. Die Gebühren bleiben also ausgestellt.“ In einem angeschlossenen Vermerk ist die Gebühr dann mit 30 xr. Tax, 15 xr. Sportel, 15 xr. Stämpel und 1 fl. Recognition jährlich angegeben.

Aus dem Protokolltext ist herauszulesen, dass die Glashändler-Compagnie von Kappel erwogen hatte, die „Niederlage“ (Niederlassung, d. Verf.) in Donaueschingen aufzugeben, was der Intention der Justizkanzlei wegen der beachteten lokalen Konkurrenzverhältnisse aber zuwidergelaufen wäre. Dass eine Behörde einem drohenden Mangel an Konkurrenz entgegenzuwirken versuchte, ist eine wirtschaftshistorisch interessante Erkenntnis. Möglicherweise hing die Absicht, den Stapelplatz Donaueschingen aufzugeben, mit der geographischen Ausrichtung der Glasträger aus Kappel zusammen, die als Gesellschafter alle zur Elsässer Compagnie gehörten. Denn ihre Handelswege führten sie über das Höllental zu ihren elsässischen Handelsplätzen, während Donaueschingen genau entgegengesetzt östlich ihrer heimatlichen Ausgangsorte lag. Der Protokollhinweis auf das Gasthaus zur Linde in Donaueschingen als Lagerort belegt jedenfalls als ein Beispiel die vielfache Praxis aller Handelscompagnien, an Handelsorten in Nebenräumen von Gaststätten Verkaufsläger zu unterhalten.

8.3.2 Hausierverbot über württembergische Produkte und Fabrikate

Offenbar machte die F.F. Obrigkeit die Erteilung einer Handelserlaubnis auch von der Art der zu angebotenen Waren abhängig. Denn in einem Beschluss vom 28. September 1808[275], mit dem die Donaueschinger Justizkanzlei das „Verbot des Hausirens mit gemeinen Würtembergischen Produkten und Fabricaten“ publizierte, wurde auch ein Samenhändler aus Guningen[276] genannt, dem die Erlaubnis zum Hausieren mit der Auflage erteilt wurde, diesen Handel nur im „Gasthaus zur Post“, wo er auch logierte, und nur an einem Tag in der Woche zu betreiben. Unter Bezugnahme auf diesen Vorgang wurde auch die Hausiererlaubnis dem Samenhändler Schüle aus Schramberg erteilt, von dem bekannt war, dass „demselben auch in dem Trybergischen und im Villingenschen das Hausiren gestattet worden sey.“

Die Justizkanzlei resümierte daraufhin, dass „die Gartensaamen also, wenn solche gleich auch ein Würtembergisches Product sind, nicht unter die verbothenen Gegenstände der Handelschaft von den amtlichen Behörden der erwähnten Ortschaften gezählt werden“ und deswegen „von dem hiesigen Polizeyamte dem Schüle und anderen Würtembergischen Saamenhändlern ein Hausierschein auf 2 Tage ausgestellt werden dürfe.“[277]

Das rigorose Handelsverbot, wie es noch in der oben zitierten Verordnung vom 18. Juli 1757 artikuliert war, wurde vermutlich nicht erst in diesem Jahr 1808 durchbrochen; es wurde wohl vor allem pragmatisch gehandhabt, wenn es – wie im obigen Beispiel – um die Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung ging.

8.3.3 Klage wegen handelnder „Weibsbildern“

Abb. 061: Strohhuthändlerin.

Die nachfolgend beschriebene „Klage der Strohhuthändler und sämtlichen Glasträger des Amts Neustadt und deren Bitte, den ledigen Weibsbildern das Handeln einzustellen“[278] offenbart den Versuch eines Eingriffs in die Binnenordnung des heimischen Marktgeschehens. Nicht ausländische Markteinflüsse wurden reklamiert, vielmehr wurde das Handeln durch Hausiererinnen als Störfaktor thematisiert. Mit erheblichem Aufwand wurden die Namen, Herkunftsorte und das Alter der „ledigen Weibspersonen“ aus dem Amtsbezirk Neustadt ermittelt und in der Klageschrift dokumentiert, „welche statt sich ihre Unterhaltung (ihren Unterhalt, d. Verf.) mit Dienen zu verschaffen, mit Glas und Strohhüten in die Schweiz, Elsaß, Breisgau, in das Württembergische, Pfälzische und andere … Landschaften handeln.“

Viele der mit Strohhüten handelnden Frauen und Mädchen hatten zu ihrer Handelsware gründliche Kenntnisse, da sie oft mit deren Herstellung und all-

gemein mit der Strohflechterei persönlich beschäftigt waren und sie über diese Tätigkeit den Zugang zum Handel fanden. Der Beruf der Strohflechterin (Strohhutmacherin) konnte bei Industrielehrerinnen in einer eigenen Schule erlernt werden, die z. B. in Schönenbach von 1884 bis 1910 bestand. So war Matthäus Böhringer, der mit seinem 1741 erstmals durchgeführten Versuch allgemein als Pionier des Wagentransports genannt wird, vermutlich nicht der einzige Ideengeber für die Transportsicherung von Glaswaren durch Flechtzöpfe, die bei schlechten Straßenverhältnissen die Erschütterungen absorbierten und für eine Ankunft am Zielort ohne Glasbruch sorgen konnten (vgl. Kapitel Handelswege, Transportmittel). Wo sie schon immer eine tätige Rolle im Hintergrund der Glasmacherei spielten, übernahmen die Frauen nun auch eine gestalterische Rolle im Marktgeschehen, deren Anzahl mit 73 Frauen und Mädchen[279] für die Klageschrift akribisch ermittelt und als ernsthafte Bedrohung des männlich dominierten Handelsgeschehens dargestellt wurde.

Die ausführlich gehaltenen Begründungen geben einen interessanten Einblick u. a. in die Sozialstruktur des Hochschwarzwaldes im letzten Quartal des 18. Jahrhunderts. Als Gründe sind mit den zitierten Textstellen[280] die nachfolgenden Annahmen genannt:

Existenzgefährdung: Seit vielen Jahren haben wir, die Handelsmänner, mit dem Handel für unsere Weiber und Kinder das Brot verdient und die landesfürstlichen Steuern und Contributionen abgeführt. Da nun die umliegenden Landschaften durch das „unordentliche Handlen der Weibspersonen so stark überlaufen und betreten sind, dass wir, genannte Glas- und Strohhuthändler, unseres Gewerbs so sehr geschwächt sind, dass wir wegen dieser Missbräuche verderben müssen."

Personalmangel: Es gibt einen „Mangel an Dienstvölkern", indem hier „ein jedes Mägdlein von 10 bis 12 Jahren sich selbst erwehret, da es ihm seines Profits halber als Nützlicher erscheint, eine so kleine Handelschaft zu treiben und damit dem Müßiggang Platz zu geben, statt einem Meister oder Bauern untertänig zu sein."

Tradiertes Rollenbild: Die Frauen und Mädchen meiden diese Aufgaben [bei einem Bauern oder Meister, d. Verf.], „weil sie den Müßiggang lieben und sich noch dazu ein unmäßiges Leben angewöhnt haben. Sie hausieren im Land herum, verstümplen die Waren und betteln das Brot, so dass ein zukünftiger Mann … kein Glück zu erhoffen haben wird."

Lohngefüge: Wegen der Menge der handelnden ledigen Leute beiderlei Geschlechts werden die Bauern im eigenen Land bald keine tauglichen Dienstboten mehr bekommen und müssen zu unerschwinglichen Jahreslöhnen solche aus der Fremde suchen. Das geltende Gefüge an Jahreslohn, nämlich

- Oberknecht 50 fl.,
- der zweite Knecht 30 fl.,
- der dritte Knecht 18 fl.,
- die Obermagd 24 fl.,
- die zweite Magd 16 fl.,
- das Hirtenmägdle 8 fl.
- käme mit den Lohnerwartungen von handelserfahrenen Personen völlig in Unordnung und so müssten „Bauern kleinerer Höfe wegen dem ‚Liedlohn' (Leute-Lohn) allmählich zugrunde gehen."

Die fürstenbergische Verwaltung hat diesen – vermutlich spektakulären – Streitfall mit einer sibyllinischen Lösung geschlichtet, indem das geforderte Handelsverbot gegenüber Frauen und Mädchen nicht verfügt, sondern ein Mindestalter von jugendlichen Handelnden und eine vor

dem Handel zu absolvierende Mindestzahl an Dienstjahren von „ledigen Mädel und Purschen in Bauren- oder sonstigen Diensten“ verlangt wurde.

Der Versuch einer objektiven Beurteilung der oben genannten Annahmen ist schwierig; die Schlussfolgerungen sind auch nur aus der Sicht der Zeitumstände des Jahres 1777 heraus verständlich. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass der Glas- und Strohhuthandel in dieser Zeit – unabhängig von Geschlechtern – finanziell vergleichsweise lukrativ war und tatsächlich eine weit verbreitete Neigung vorhanden war, die Handelstätigkeit einer bäuerlichen Existenz vorzuziehen. Diese Neigung wurde im Hochschwarzwald – im Gegensatz zum Realteilungsgebiet – für den landwirtschaftlichen Sektor auch durch das Recht der geschlossenen Hofgüter begünstigt, wo nur der jüngste Sohn[281] erbberechtigt war und dessen ältere Geschwister gezwungen waren, sich andere als bäuerliche Lebensperspektiven zu suchen.

Zum Neustädtischen Amtsbericht v. 19.02.1777 gehörig:		
In der alten Glas Hiten [Altglashütten] seint	**Familiennamen in objektivierter Schreibweise**	**Jahr Alter**
Erstlich Martha Vegtin	Vogt	25
Elisabetha Vegtin	Vogt	24
Agatha Firtterin	Fürderer	27
Maria Haterin	Haderer	17
Agatha Firterin	Fürderer	25
Catharina Firterin	Fürderer	23
Maria Spiegellhalterin	Spiegelhalder	46
Catharina Denklerin	Denkel	22
In der Neyen Glashitten [Neuglashütten] sind:		
Agatha Meyerin	Mayer	28
Mariana Meyerin	Mayer	27
Agneßa Bergerin	Berger	18
Anna Kleislerin	Kleiser	18
Agatha Entzmennin	Enzmann	24
Maria Eislerin	Eisele	24
Agatha Eislerin	Eisele	22
Catharina Bielerin	Bühler	21
Agatha Trescherin	Drescher	25
Agatha Wehrlerin	Wehrle	17
Tereßa Firterin	Fürderer	27
Im Behren Thall [Bärental] seint auch:		
Magtalena Gleislerin	Kleiser	35
Magtalena Werlerin	Wehrle	25
Catharina Werlerin	Wehrle	20
Agatha Scheflerin	Scheffler	22
Magtalena Kernin	Kern	25
Abolona Hermanin	Hermann	23
Agatha Entzmanin	Enzmann	48

Abb. 062: Auszug 1 aus der Auflistung der ermittelten Strohhuthändlerinen.

Strohhuthändlerinnen aus den genannten Orten:		
Oberlentzkirch [Oberlenzkirch]	**Familiennamen in objektivierter Schreibweise**	**Jahr Alter**
Theresia Schepplerin	Schöpperle	29
Catharina Schepplerin	Schöpperle	24

Barbara Villingerin	Villinger	36
Anna Kechin	Koch	32
Maria Jecklerin	Jäckler	36
Agatha Firderin	Fürderer	35
Maria Schertzingerin	Scherzinger	20
Catharina Villingerin	Villinger	27
Under Lentzkirch [Unterlenzkirch)		
Maria Schroppin	Schropp	30
Agatha Bertschin	Bertsche	20
Urschulla Wildin	Wild	21
Martha Schreiberin	Schreiber	20
Maria Schreiberin	Schreiber	28
Agatha Bleillerin	Bleyler	30
Ottilia Feserin	Feser	28
Berg und Raithenbuoch [Raitenbuch]		
Maria Meierin	Mayer	24
Catharina Schmidin	Schmid	26
Elisabetha Schmidin	Schmid	21
Maria Hofmeierin	Hofmeier	25
Magdalena Hofmeyerin	Hofmeier	27
Magdalena Endlerin	Endler	39
Berg Raithenbuoch [Raitenbuch]		
Agathe Imberin	Imbery	22
Ottilia Iselin	Eisele	35
Veronica Iselin	Eisele	32
Maria Iselin	Eisele	29
Maria Meierin	Mayer	24
Fischbach		
Elisabetha Schwerin	Schwer	36
Agatha Morathin	Morath	39
Maria Morathin	Morath	43
Theresia Rentzin	Renz	24
Maria Rentzin	Renz	31
Francisca Schroppin	Schropp	40
Maria Schroppin	Schropp	30
Catharina Vögtin	Vogt	18
Maria Schertzingerin	Scherzinger	20
Maria Scheitin	Scheidt	26
Kappell [Kappel bei Lenzkirch]		
Agatha Bachmenin	Bachmann	30
Barbara Bachmenn	Bachmann	31
Lucia Schreiberin	Schreiber	32
Anna Bleillerin	Bleyler	40
Francisca Bruckherin	Brugger	25
Catharina Fallerin	Faller	28
Genovefa Villingerin	Villinger	21
Saig		
Maria Allenspacherin	Allenspacher	38
Maria	Allenspacher	28

Agatha	Allenspacher	24
Maria Tritschlerin	Tritschler	28
Beschribene Weibß Billder in den gemeinden		
Oberlenzkirch		8
Under Lentz Kirch		7
Berg und Raithen Buoch		11
Fischbach		10
Kappel		7
Saig		4
[Gesamt]		**47**

Abb. 063: Auszug 2 aus der Auflistung der ermittelten Strohhuthändlerinnen.

9 SCHWARZWÄLDER HANDELSCOMPAGNIEN

9.0 Vorbemerkungen

9.0.1 Familiengeschichtlicher Ansatz

Als wesentliches Merkmal wurden die familiären Besitz- und Eigentumsverhältnisse aus den Glashüttenbetrieben auf die Handelsgesellschaften übertragen: Die Erkenntnis, dass die Kapital- und Gesellschafterverhältnisse der früher lokal bzw. regional organisierten Glashütten sich innerhalb familiärer Strukturen als beherrschbar erwiesen hatten, führte folgerichtig zu deren Übertragung auch auf die Handelsgesellschaften. Denn die Familiennamen der handelnden Personen der Schwarzwälder Glashütten zeigen auffallende Kontinuitäten zu denen der Gesellschafter der Handelscompagnien, was auf Erbfolgen sowie Einheiraten zurückzuführen ist.

Diese Erkenntnis ist nicht nur für genealogische Fragestellungen von Interesse, sondern kann zur Klärung der Frage beitragen, welche Handelscompagnien von welchen Glashütten ihre Waren bezogen haben. Denn diese Kunden- bzw. Lieferantenbeziehungen sind vielfach intransparent und waren bisher noch nicht Gegenstand einer systematischen Untersuchung. Auch mittels kunsthistorischer bzw. kunsthandwerklicher Ansätze ist die Herkunft der Handelsware oft nicht eindeutig bestimmbar, wie Bildbeschreibungen in einschlägigen Katalogen belegen. So sollen die nachfolgenden Ausführungen mittels affiner Kontinuitätslinien zur Provenienzforschung beitragen. Die Ergebnisse der personengeschichtlichen Quellenarbeit werden bei den nachfolgenden Nennungen der in den Fundstellen als „Glasträger“, „Glashändler“, „Handelsleute“, „Handelsmänner“ oder einfach nur „Händler“ oder „Hausierer“ bezeichneten Akteure, nicht im Einzelnen dokumentiert; sie beziehen sich hauptsächlich auf drei Werke[282], die im Literaturverzeichnis genannt sind.

Die Nennung nur der Händler an den einzelnen Handelsplätzen entspricht zwar vordergründig den historischen Gegebenheiten, doch würde hier der Spruch „Männer machen die Geschichte“ des Historikers Heinrich von Treitschke (1834 – 1896)[283] den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht werden. Denn die durchgängig von den Gesellschaftern gewählten Grundprinzipien, bestehend aus

10 WÜRTTEMBERGER COMPAGNIE

10.0 Vorbemerkung

Nach der Beschreibung der vier vorstehend behandelten regionalen Handelscompagnien wenden sich die weiteren Ausführungen der fünften Gesellschaft, der Württemberger Compagnie als dem Hauptthema dieser Untersuchung, zu. Die Handelstätigkeit dieser Gesellschaft entwickelte sich infolge der beschriebenen Gebietsaufteilungen im einstigen Herzogtum und späteren Königreich Württemberg, wobei deren geographische Ausdehnung nicht streng an die Begrenzungen der Hoheitsgebiete gebunden war. Innerhalb dieses Geschäftsgebiets wuchs das Unternehmen über den anfänglichen Hausierhandel hinaus und expandierte hauptsächlich im 19. Jahrhundert in ein enges Vertriebsnetz auf einer gedachten Süd-Nord-Achse, die vom Hochschwarzwald – den Produktionsstätten der Handelsware – bis in den Raum Mosbach führte und eine räumliche Distanz von ca. 200 km ausmachte. Die West-Ost-Ausdehnung vom nördlichen Schwarzwald mit Calw und Pforzheim als den westlichsten Handelsplätzen bis nach Ulm umfasste etwa 125 km, wobei die eigentliche Schwäbische Alb als Geschäftsgebiet ausgespart und der Schwabenländer-Compagnie zugeordnet blieb. Der dominante Verkehrsraum der Gesellschaft war während ihrer gesamten Entwicklungsgeschichte das Neckartal mit zeitweisen Ausflügen in angrenzende, wirtschaftsgeschichtlich exponierte Städte und Gemeinden.

Die Handelsplätze der Württemberger Compagnie, wie sie in Kapitel 10 in alphabetischer Reihenfolge Gegenstand der Betrachtung sein werden, sind nicht das Ergebnis eines planmäßigen Vorgehens, das von einer „Zentrale“ aus gesteuert worden wäre, sondern ergab sich aus einem evolutionären Prozess, den zahlreiche Akteure initiierten. Ihnen waren lediglich geographische Grenzen gesetzt, die sie unter einem strengen Satzungsdach mit Handelsaktivitäten ausfüllen konnten, die aus dem Glashandel entstanden und diesem über lange Zeit vorrangig gewidmet waren, die aber je nach Marktlage auch um Handelswaren aus dem Großbereich Hauswirtschaft und Bekleidung (Strohhüte) ergänzt wurden.

Vor der Beschreibung der einzelnen Handelsplätze der Gesellschaft soll Württemberg als übergeordnetes Geschäftsgebiet kurz skizziert werden, wozu eine mehrfach genutzte Veröffentlichung aus dem Jahr 1842 herangezogen wird, deren Erscheinen einen etwa mittleren Zeitpunkt der gesamten Unternehmensgeschichte darstellt:

„Königreich Württemberg.[354]

Deutscher Bundesstaat, zum großen deutschen Zollverein gehörend. Flächenraum 360 Quadrat-Meilen. Einwohnerzahl 1.600.000, Zahl der Städte 132, Pfarrdörfer 1.211, Dörfer 462, Weiler 3.026, Höfe 2.644, Wohnsitze 2.177. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. Einteilung in 4 Kreise (Neckar-, Schwarzwald-, Jagst- und Donaukreis). Man zählt 580.000 Schafe, 171.000 Schweine, 21.466 Ziegen, 743 Esel, 63.324 Bienenstöcke, 8 Salzwerke (Hall, Sulz, Clemenshall bei Offenau, Weisbach, Friedrichshall bei Kochendorf, Wilhelmshall bei Schwenningen, Rottenmünster, Wilhelmsglück (unweit Hall), 11 königliche Eisenwerke (Gießerei Wasseralfingen, Hammerwerk Abtsgmünd, Hammer- und Walzwerk Unterkochen, Hammer- und Blechwerk Itzelberg, Schmelzwerk Harras, Schmelz- und Hammerwerk Ludwigsthal, Hammerwerk Christophsthal, Schmelz- und Stahlhammerwerk Friedrichsthal, Hammerwerk Oberndorf, nebst den verpachteten Hammerwerken zu Schramberg und Adelmannsfelden), 1 königl. Gewehrfabrik zu Oberndorf; 5 Glashütten (zu Buhlbach, Schönmünzach, Oerlach[355]*, Neulautern, Eisenbach); 9 Pulvermühlen, 1.969 Mahlmühlen, 205 Apotheken, 1.895 Bierbrauereien, 7.426 Branntweinbrennereien, 415 Färber, 1.194 Roth-, 294 Weiß-, 6 Saffiangerber, 1.049 Glaser, 2.666 Kaufleute.“*

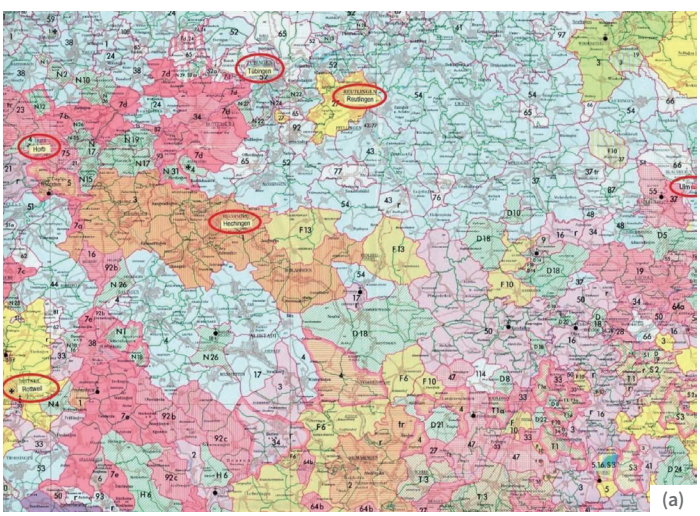
10.0.1 Geopolitische Lage im 17./18. Jahrhundert

Dem Bild der Herrschaftsstrukturen in den *Hütten*regionen wird hier anhand desselben Kartenwerks (1790) eine gleichartige Dokumentation zu den Herrschaftsstrukturen in den *Handels*regionen der Württemberger Compagnie gegenübergestellt.

Dazu wird aus dem „Historischen Atlas von Baden-Württemberg“ die Karte 6,13 („Herrschaftsgebiete und Ämtergliederung in Südwestdeutschland 1790“)[356] herangezogen, deren Bezugsjahr in etwa als die Mitte des Zeitraums eines organisierten überörtlichen Glashandels angenommen werden kann. Diese Karte bietet mit ihren Erläuterungen[357] sowohl für die Schwarzwälder Hüttenstandorte als auch für die Handelsplätze in Württemberg grundlegende Erkenntnisse über die „Vielgestaltigkeit politischer wie administrativer Strukturen im deutschen Südwesten am Ende des Alten Reiches, die … tief in die jahrhundertelangen geschichtlichen Entwicklungen dieser Landschaft zurückreichen.“[358] Denn es ist für das Thema dieser Arbeit von zentralem Interesse, erkennen zu können, in wessen Territorium unter welcher politischen und rechtlichen Herrschaft Produktion und Handel von Gebrauchsgütern stattfinden durfte. Dieses allgemeine Erkenntnisinteresse erfährt insofern eine Steigerung, als die Schwarzwälder Handelsleute auf ihren Handelswegen, auf Wochen- und Jahrmärkten und besonders an ihren Handelsplätzen, sich den örtlichen Rechtsvorschriften zu unterwerfen hatten. Da diese im Verlaufe des geographisch und hinsichtlich des Volumens expandierenden Handelsgeschehens fortwährend interessengeleiteten Veränderungen und Anpassungen unterlagen, war der praktische Glashandel stets von einer latenten Unsicherheit geprägt. Aus Unwissenheit oder dem Versuch, gesetzte (unsichere) Grenzen auszuloten, stießen die Schwarzwälder Glashändler auf Widerstände örtlicher Akteure, die ihrerseits das geborene oder gekorene Recht zu ihren Gunsten auszulegen versuchten. Denn – wie die Auswertung der Karte zur Hüttenregion belegt – waren die Händler bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts nahezu ausnahmslos fürstenbergische oder vorderösterreichische Untertanen und wurden somit überall außerhalb ihrer Heimatregion als Ausländer den gesetzten Handels- bzw. Zollschranken unterworfen.

Die genannte Karte von 1790 wird für die Geschäftsgebiete der Württemberger Compagnie in drei Teile (Süd/Mitte/Nord) unterteilt, in denen jeweils die Handelsplätze der Gesellschaft markiert sind. Für die Benennung dieser Handelsplätze ist anzumerken, dass

- sie im Jahr 1790 zumeist noch nicht als ständiges stationäres Handelshaus bestanden, sondern in einigen von ihnen Lager in angemieteten Räumen



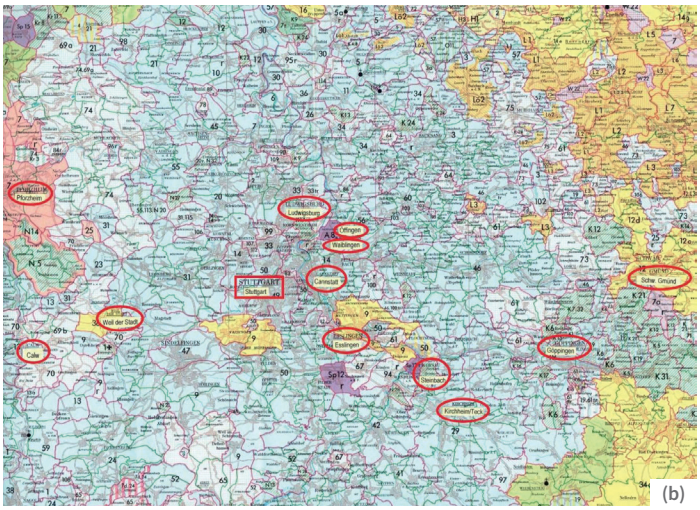
(a)

Abb. 072–074: Handelsplätze im (a) Süd- (b) Mittel- und (c) Nordteil des Geschäftsgebiets der Württemberger Handelscompagnie im Rahmen der 1790 gegebenen Herrschaftsverhältnisse.

unterhalten wurden und einige von ihnen sich erst in den Jahrzehnten danach allmählich zu ständigen Niederlassungen entwickelten;

- an bestimmten Standorten eigene Verkaufsimmobilien unterhalten und teils weiter ausgebaut wurden, etliche von diesen später wieder aufgegeben und die Immobilien verkauft wurden.[359]

Die im (a) Süd- (b) Mittel- und (c) Nordteil des Geschäftsgebiets der Württemberger Compagnie gelegenen Handelsplätze unterstanden im Jahr 1790 den in der folgenden Übersicht mit den kartographischen Signaturen genannten Herrschaften und Ämtern:



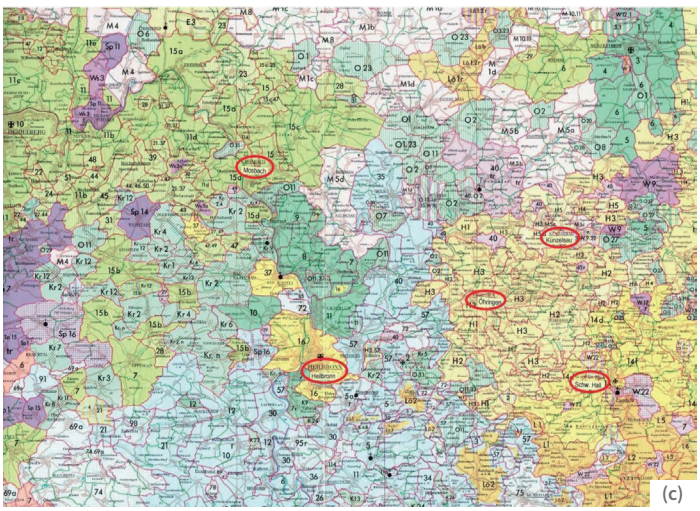


Abb. 075: Herrschaftsverhältnisse von Handelsplätzen im (a) Süd- (b) Mittel- und (c) Nordteil des Geschäftsgebiets und ihre kartographischen Signaturen (1790)

Nr.	Handelsstandort	Kartographische Signatur	Herrschaftskategorie	Ämtergliederung
(a) Südteil des Geschäftsgebietes				
01	Hechingen	1	Hohenzollern	Hechingen
02	Horb	23	Landsässige Städte	Horb
03	Reutlingen	27	Reichsstädte	Reutlingen
04	Rottweil	29	Reichsstädte	Rottweil
05	Tübingen	52	Weltliche Ämter	Tübingen
06	Ulm	34	Reichsstädte	Ulm
(b) Mittelteil des Geschäftsgebietes				
01	Calw	13	Weltliche Ämter	Calw mit Zavelstein
02	Cannstatt	14	Weltliche Ämter	Cannstatt
03	Esslingen	9	Reichsstädte	Esslingen
04	Göppingen	19	Weltliche Ämter	Göppingen
05	Kirchheim/Teck	29	Weltliche Ämter	Kirchheim/Teck
06	Ludwigsburg	33	Weltliche Ämter	Ludwigsburg
07	Öffingen	A 8	Geistliche Territorien	Bistum Augsburg Domkapitel

Nr.	Handelsstandort	Kartographische Signatur	Herrschaftskategorie	Ämtergliederung
08	Pforzheim	7	Baden-Durlach	Pforzheim
09	Schwäbisch Gmünd	12	Reichsstädte	(Schwäbisch) Gmünd
10	Steinbach	K 17	Schwäbischer Ritterkreis	Kanton Kocher / Frh. von Palm
11	Stuttgart	29	Weltliche Ämter	Stuttgart Stadt
12	Waiblingen	56	Weltliche Ämter	Waiblingen
13	Weil der Stadt	36	Reichsstädte	Weil der Stadt
(c) Nordteil des Geschäftsgebietes				
01	Heilbronn	16	Reichsstädte	Heilbronn
02	Künzelsau	H 3	Hohenlohe-Neuenstein	Öhringen
03	Mosbach	15	Pfalz-Bayern	Mosbach
04	Öhringen	H 3	Hohenlohe-Neuenstein	Öhringen
05	Schwäbisch Hall	14	Reichsstädte	Schwäbisch Hall

10.0.1.1 Zur Periodisierung

Die Darstellung der Geschichte des Schwarzwälder Glashandels mit dem Schwerpunkt der „Württemberger Handelscompagnie“ in einem einfachen Zahlensystem von Jahrhunderten der Neuzeit, nämlich im 17., 18., 19., 20. und 21. Jahrhundert, soll der Leserschaft die zeitliche Zuordnung von Menschen, Ereignissen und Entwicklungen erleichtern. Damit soll vermieden werden, diese Darstellung einer sektoralen bzw. regionalen Wirtschaftsgeschichte in das Maßwerk der Epochen der allgemeinen Geschichtsschreibung einzureihen oder die gängige (nicht unumstrittene) historische Periodisierung zu Hilfe zu nehmen.

Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können, sollen aber Zusammenhänge zwischen der Handels- und Unternehmensgeschichte einerseits und der sie umgebenden allgemeinen Geschichte dort aufgezeigt werden, wo sie offenkundig bestehen oder vermutet werden können.

10.0.1.2 Zur Rechtslage

Die Akten in den Archivalien des Hauptstaatsarchivs Stuttgart offenbaren liberale wie restriktive Phasen der Behördenpraxis beim Umgang mit den vorgebrachten Interessen der einheimischen Handwerker und Händler sowie der entsprechenden fremden Akteure, deren Handel wie auch generell deren Präsenz mit unterschiedlichsten Begründungen abgewehrt werden sollten. Die Häufigkeit der aktenkundigen Vorgänge und ihre zeitliche Nähe lassen Rückschlüsse auf die Intensität des betriebenen amtlichen und/oder zünftigen Handelsprotektionismus zu. Dieser entsprang einem Zeitgeist, der gleichermaßen in Württemberg als einer Zielregion des Schwarzwälder Glashandels wie auch im Fürstentum Fürstenberg oder in Vorderösterreich von einer Abwehr alles Fremden und dem Schutz der eigenen Verhältnisse geprägt war (Protektionismus).

Zum Gesamtverständnis der rechtlichen Rahmenbedingungen, denen die Schwarzwälder Handelscompagnien an ihren Handelsplätzen unterstanden, werden die einschlägigen archivarischen Quellen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart genannt und der hier gewählten chronologischen Ordnung zugeordnet. Die zu nennenden Reglementierungen und restriktiven behördlichen Maßnahmen ereigneten sich im Wesentlichen im 17. bis 19. Jahrhundert und wurden danach mit der politischen Liberalisierung, Zoll- und Gewerbefreiheit beendet. Sie stellten für die Entwicklung der Glashandelsunternehmen und für die Handlungsmöglichkeiten ihrer Gesellschafter ganz wesentliche Voraussetzungen dar, sodass sie bei der Darstellung der Unternehmensentwicklung im betreffenden Jahrhundert explizit genannt werden sollen.

Es sind Aktenvorgänge überliefert aus dem

- 16. Jahrhundert (1 Vorgang, A 228, Bü. 725),
- 17. Jahrhundert (12 Vorgänge, A 210 II, Bü. 98 A 228, Bü. 702, 703, 706, 707, 709, 711, 726, 727, 729, 730, 838),
- 18. Jahrhundert (14 Vorgänge, A 210 II, Bü 324 A 210 III, Bü. 141 A 228, Bü. 621, 624, 708, 713, 715, 719, 720, 730, 731, 732, 740, 795),
- 19. Jahrhundert (1 Vorgang, A 228, Bü. 627),

deren Anzahl – im hier eruierten Zusammenhang – eine deutliche Häufung im 17. und 18. Jahrhundert zeigt. Da mit den für das 17. Jahrhundert festzustellenden Vorgängen begonnen wird, soll eine bereits für das Jahrhundert davor vorhandene Archivalie vorab genannt werden, da diese bereits im Kontext der zeitlich nachfolgenden Maßregeln steht:

Inhalt einer Archivalie von 1508 – 1595 aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Bü. 725):

> *„Einen Faszikel, darinnen von den Beamten des Landes berichtet wird, was vor Caminfeger und Krämer von Welschen, Wallonen und sonsten im Land seien, und dieser wegen abgeloffenen fürstlichen Befehl, entweder sie auszuschaffen oder keinen mehr einzulassen.“*

Die zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Glasern und ausländischen Glashändlern, wie sie den nachfolgenden Ausführungen zu entnehmen sein werden, beschäftigten die württembergische Verwaltung und Justiz bei der Würdigung anhängiger Rechtsstreitigkeiten

- einerseits mit der Gruppe der inländischen zünftigen Glaser als verarbeitende Handwerker, die als Nebengewerbe den Glashandel betrieben und
- andererseits mit der Gruppe der fremden (besonders der ausländischen) Glashändler, die
    - dem württembergischen Untertanenverbund beigetreten waren und denen von einer württembergischen Gemeinde das Bürgerrecht verliehen war,
    - dem württembergischen Untertanenverbund ohne Bürgerrecht einer bestimmten Gemeinde beigetreten waren.

Bei dem vielfach begehrten Verbot, den fremden Glashändlern ihr „Treiben“ zu untersagen oder es zumindest nicht generell zu tolerieren, war als weiterer Streitpunkt die Frage rechtserheblich, ob ein solcher Händler

hinsichtlich seiner lokalen Präsenz

- ein Lager (i. d. R. in einem Gasthaus) unterhält, ohne von dort aus Waren zu verkaufen,
- ein Lager unterhält und von diesem aus Warenverkauf (gelegentlich oder dauernd) erfolgt,

hinsichtlich seiner Aktivitäten

- am Ort und den angrenzenden Gemeinden nur hausiert,
- seinen Handel nur auf Wochenmärkten treibt oder
- seinen Handel auf Wochenmärkten treibt und zusätzlich hausiert,
- seinen Handel nur auf Jahrmärkten treibt,
- auf Jahrmärkten handelt und zusätzlich hausiert,
- nur auf beiden Märkten handelt oder
- seinen Handel auf beiden Märkten treibt und zusätzlich hausiert.
- Hieraus lassen sich für die Handelsaktivitäten der Fremden folgende Fallgruppen grafisch darstellen, und zusammen mit einer anschließenden Tabelle erläutern, welche die jeweiligen Aktenlagen zu Grunde legen, damit diese zwei Tabellen zur Transparenz des Geschehens beitragen sollen:

Handelsaktivitäten von Glashändlern an einem bestimmten württembergischen Ort									
Fall-grp.	Aktivitäten: / Status: Fremde Händler (Konkurrenten) aus …	Lokale Präsenz				Verkaufsaktivitäten			
		ohne Lager	mit Lager in Gasthof ohne Lager-verkauf	mit Lager in Gasthof und Lager-verkauf	mit stationärem eig. Ladenlokal, i.d.R. mit Lager	Hausieren	auf Wo.-märkten	auf Jahr-märkten	im eigenen Laden
						Verkaufsware bezeichnet als „(böhm.) Arbeitsglas, Bandglas, Buntglas, Hohlglas, Landglas, Trinkglas, Waldglas u.a.m.			
		1	2	3	4	5	6	7	8
A	anderen württemberg. Orten (Inländer, Binnenkonkurrenz), schließlich Neubürger	A1	A2	A3	A4	A5	A6	A7	A8
B	dem (fürstenbergischen u.a.) Ausland, ohne württ. Untertan bzw. württ. Bürgerzu sein	B1	B2	B3	B4	B5	B6	B7	B8
C	dem (fürstenbergischen u.a.) Ausland, als württ. Untertan bzw. (Neu)Bürger einer württ. Gemeinde	C1	C2	C3	C4	C5	C6	C7	C8

Abb. 076: Fallgruppen zu Korrelationen zwischen dem Händlerstatus einerseits und der Qualität von Präsenzen und Verkaufsaktivitäten andererseits.

Fall gruppe(n)	Sachverhalt:	Reaktion der lokalen Behörden und der ortsansässigen Glasmacher bzw. -händler:
A1 + A5 – A7	Hausierhandel nicht ortsansässiger Händler mit Standhandel auf Märkten	War grundsätzlich unerwünscht, musste aber toleriert werden, da sie als Inländer im Untertanenverbund standen und das Bürgerrecht einer württ. Gemeinde besaßen
A2 + A5 – A7	wie Hausierhandel, nur mit größeren Warenmengen, da Lagerhaltung am Ort	War ebenso unerwünscht, musste wegen der Untertanen- und Bürgereigenschaft der inländischen Händler toleriert werden, aber oft beschränkt auf den Handel auf den Märkten
A3 + A5 – A7	wie Hausierhandel, aber mit größerem Warensortiment und zusätzlichem Lagerverkauf	Das aus vorstehenden Gründen ebenso zu tolerierende Konkurrenzgeschehen wurde oft versucht, auf die Märkte (A6, A7) zu beschränken; ein wesentlicher Grund für die Abwehrhaltung war die oft zu große Händlerzahl am Ort und der Preisverfall der Ware.
A4 + A6 – A8	Ständige Präsenz unter dem Schutz des erworbenen Bürgerrechts mit i.d.R. uneingeschränktem Betrieb	Die (meist schon zu zahlreichen) Mitglieder der örtlichen Händlerzunft versuchten die zusätzliche Konkurrenz durch Abstimmung ihrer Warensortimente, Spezialisierung auf (neue) Produkte und Ergänzung ihres Angebots (z.B. mit Eisenwaren) aufzufangen.
B1 + B5 – B7	Hausierhandel fremder (ausländischer) Händler z.B. aus dem Schwarzwald, aus Böhmen …	Von ortsansässigen Händlern wurde i.d.R. versucht, ihnen den Handel am Ort und in der Region generell zu verbieten; die Behörden nahmen die dafür eingereichten Petitionen i.d.R. bereitwillig an; es wurden Strafen verhängt und Warenbestände konfisziert. Der Handel auf den Wochen- und Jahrmärkten konnte aufgrund tradierter Rechtsvorschriften nicht grundsätzlich verwehrt werden, wurde aber dennoch oft mit Schikanen erschwert.
B2 + B5 – B7	gleiche Personengruppen	Zusätzlich zu den vorstehenden Maßnahmen versuchte die lokale Obrigkeit die pachtweise Überlassung von Lagerraum i.d.R. in Gasthäusern zu unterbinden.
B3 + B5 – B7		Da der Lagerbetrieb in einem Gasthaus oft schon Jahrzehnte bestand und der Lagerverkauf ebenfalls lange Zeit ausgeübt wurde, konnten Pachtverhältnis und Lagerverkauf meist nicht mehr grundsätzlich verwehrt werden, sondern – in oft jahrelangen rechtlichen Auseinandersetzungen – in mildere Verbote, wie z.B. Beschränkung auf den Marktverkauf versucht werden, was aber deswegen nicht gelang, weil die Fremden oft auf „Langzeittolerierungen“ bei anderen Akteuren am Ort verweisen und sich daraus präjudizielle Wirkungen ergeben konnten.
B4 + B6 – B8	Stationärer Handel durch ausländische Händler in gepachteten oder erworbenen Gebäuden mit Ladenlokalen	Die (ausländischen) Geschäftsführer bzw. örtlichen Vorsteher der Handelscompagnien haben sich oft dauerhaft am Württemberger Handelsplatz niedergelassen, sind aber unverändert Bürger ihrer Schwarzwälder Heimatgemeinde, wo auch ihre Familien leben. Viele der lokalen „Obmänner“ der Compagnien beantragen das Bürgerrecht am Handelsplatz, das ihnen gegen den nachgewiesenen Verzicht ihres heimatlichen Bürgerrechts meist auch gewährt wird. Erst mit dem erworbenen Bürgerrecht war die amtliche Registrierung des Handelsunternehmens unter dem eigenen Namen möglich.

10.3.4 Nachbetrachtung zum 19. Jahrhundert: Expansion und Privatisierung

VOLLSTÄNDIGKEIT DER DARSTELLUNG DER HANDELSPLÄTZE

Bei der Aufzählung und Beschreibung von Handelsplätzen der „Württemberger Compagnie“ hätten weitere Orte genannt werden können. Denn es ist als sicher anzunehmen, dass seit den Zeiten des fußläufigen Hausierhandels – ausgehend von gelegentlichen oder ständigen Warenlagern – weitere lokale Märkte besucht wurden. Denn die Beschickung von öffentlichen Märkten war von den Handelsverboten, die gegen die Schwarzwälder Glasträger verhängt wurden, ausgenommen. Die der behördlichen Überwachung dienenden Beschränkungen wurden aber sicher da und dort umgangen, wenn sich den Glasträgern am Rande ihrer Handelswege eine Verkaufsmöglichkeit bot und sie von dem, was sie auf ihren Krätzen sichtbar mit sich trugen, das eine oder andere Stück gegen bare Münze oder eine Wegzehrung loswerden konnten. Gleiches gilt für die späteren Wagentransporte, die als solche schon auffielen und die Aufmerksamkeit der Menschen an den Handelsrouten auf sich zogen. Wenn die Fuhrleute eine Rast einlegten oder irgendwo übernachteten, werden irgendwo am Straßen- oder Wegesrand Teile der Wagenladung den Besitzer gewechselt haben. So betrachtet können die Dörfer *zwischen* den oben genannten Handelsplätzen der Württemberger Compagnie als Orte des mobilen Zufallshandels betrachtet werden.

NACHFOLGEN IN FAMILIENUNTERNEHMEN

Als theoretischer Ausgangspunkt dieses Kapitels wurde eingangs postuliert, dass wir einerseits Handelsplätze als Orte betrachten, an denen bestimmte Menschen tätig waren und wir andererseits Händlerfamilien als Menschen betrachten, die an bestimmten Orten tätig waren. Diese beiden Betrachtungsansätze ergänzen einander spiegelbildlich.

Die dominierende Stellung, die die Gesellschafterfamilien in den Handelscompagnien einnahmen, die sich z. B. in

- den Satzungen,
- Regelungen zur Nachwuchsrekrutierung und -ausbildung (mit Bevorzugung von Söhnen),
- ihrem Heiratsverhalten (vermittelte Ehen zwischen Kindern von Glasmachern und -händlern)

widerspiegelt und sich auch schon in der technischen Ausgestaltung von Schmelzöfen der Glashütten (i. d. R. zehn vererbliche Öffnungen)[651] manifestiert hatte, barg verschiedene Chancen, aber auch erhebliche Risiken in sich. Bei dem strengen Reglement, das die Handelscompagnien sich gegeben hatten und der meist großen Zahl von Kindern war die Kontinuität der Familienunternehmen oft über mehrere Generationen gewährleistet. Wie in den oben unter „Händlerfamilien“ aufgeführten Genealogien nachvollziehbar ist, kam es aber naturgemäß auch zu Brüchen in den Generationsfolgen, die das Ende von in Jahren aufgebauten und gehüteten Handelsplätzen bedeuten konnten, die inzwischen privatisiert waren und den Namen der Händlerfamilie als Firmenname trugen.

Es waren nicht nur die Kriegsverluste in den beiden Weltkriegen, die die angedachten Unternehmensnachfolgen der Händlerfamilien zunichtemachten, es waren auch Krankheits- und Todesfälle sowie kinderlose Ehen, die Familientraditionen beendet haben. Diese Betrachtung schließt mit ein, dass es Junioren gab, die den Senioren nachfolgen sollten, sich aber nicht dafür eigneten oder deren mangelnde Eignung sich erst später herausstellte. Es kam auch vor, dass sich

ein designierter Nachfolger von seinem überaus dominanten Vater abwandte, sich dem für ihn vorgezeichneten Weg entzog und sein Glück fern von Heimat und Unternehmen suchte.

Wenn – wie mehrfach nachgezeichnet – der Erhalt des Familienunternehmens das unternehmerische Handeln mit höchster Priorität bestimmte, so darf nicht übersehen werden, dass „in Ermangelung von Söhnen“ die Tradition nur über einen einheiratenden Schwiegersohn zu sichern war. Denn in sehr vielen Händlerfamilien waren unter den oft zahlreichen Kindern naturgemäß auch Töchter, die unter den gleichen Bedingungen und Erfahrungen wie ihre Brüder aufwuchsen und die Unternehmenswirklichkeit ebenso kennenlernen konnten. Sie waren oft in die verschiedensten Aufgaben des Kaufmannsgewerbes integriert und in die speziellen Verhältnisse des elterlichen Unternehmens eingeweiht. In der Phase ab Mitte des 19. Jahrhunderts, als in den Jahreshauptversammlungen der Compagnien nach mehreren Anläufen erreicht wurde, dass die Familien der Händler am Sitz des Handelsplatzes wohnen durften, waren oft die Frauen der Handelsmänner die treibenden Kräfte, die ein Leben in städtischer Umgebung und für ihre Kinder die unvergleichlich besseren Schulen begehrten, wodurch auch die Töchter in den Genuss einer höheren Bildung kamen. Von ihnen besuchten einige Internatsschulen und erlebten Praktika in befreundeten Händlerfamilien auch im Ausland, von wo sie nach einigen Jahren an Lebenserfahrung reicher und teils mit soliden Fremdsprachenkenntnissen ausgestattet wieder nach Hause zurückkehrten. Doch blieb ihre Rolle durch die gesellschaftlichen Umstände vorgezeichnet: Sie waren meist nicht für die Nachfolge in der Unternehmensleitung vorgesehen. Einige von ihnen kamen dann doch in die Führungsverantwortung, wenn ihre Brüder Kriegsopfer wurden oder durch Unglücksfälle, Krankheit und Tod an der Nachfolge gehindert waren.

Wenn „die Weibsbilder“, gegen deren Handelstätigkeit im Jahr 1777 Klage geführt wurde, ihre praktischen Erfahrungen in die Leitung von Handelsunternehmen hätten einbringen können, wären viele Unternehmenstraditionen erhalten geblieben.

BLÜHENDE HANDELSUNTERNEHMEN AM ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS

Im Verlauf eines Jahrhunderts durchliefen die Glashandelscompagnien alle Phasen der Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts, angefangen von einer zentral gelenkten, den Produktionssektor dominierenden Handelsgesellschaften bis hin zu selbständigen, unabhängigen Einzelhandelsunternehmen, bei denen meist nur noch der Firmenname an die traditionsreiche Schwarzwälder Herkunft erinnerte. Mit ihrer Selbständigkeit und Unabhängigkeit sind sie bei der privatwirtschaftlichen Zwecksetzung angekommen, die schon in den früheren Satzungen angelegt war.

Mit dieser Entwicklung hatte sich das Bild des Schwarzwälder Glashandels grundlegend verändert: Aus der „Schwarzwälder Glashandels-Compagnie“, aufgeteilt in fünf Regionen, waren durchgängig Einzelhandelsunternehmen geworden, deren Gesellschafter in vielen Fällen die einstigen „Platzvorstände“ waren. Der rechtliche Sitz des Unternehmens war von Lenzkirch (bzw. Triberg, Neustadt, Oberbränd) über Zwischenstationen (z. B. „Elsässer Compagnie“ in Straßburg, „Pfälzer Compagnie“ in Karlsruhe, „Württemberger Compagnie“ in Oeffingen, dann Stuttgart) an die einzelnen Unternehmensstandorte übergegangen; die Aufgaben des „Einkäufers“ wurden nun von den lokalen Geschäftsführern selbst wahrgenommen.

Aus den Handelsplätzen der „Elsässer Compagnie“ waren die

- „Fürderer & Cie.“ (Buchsweiler, Colmar, Hagenau, Metz, Molsheim, Schlettstadt, Zabern),

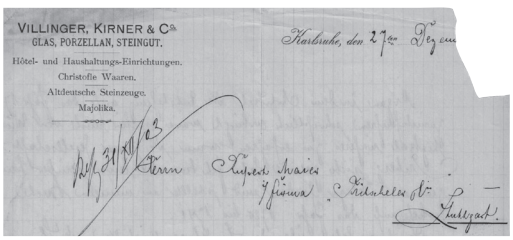
- „Fürderer, Jaegler & Cie.“ (Straßburg, Paris),
- „Fürderer, Kohler & Cie“ (Mühlhausen, Thann) oder
- „J. G. Vogt & Cie.“ (Basel)

geworden; dieser Wandel hatte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ereignet und neue Unternehmensverhältnisse geschaffen. Das bei Weber abgebildete Geschäftshaus der „Elsässer Compagnie“ zeigt mit dem „Schwowelade“ das erstgenannte Handelshaus in Straßburg im Jahr 1918, die in das Bild integrierte Miniatur das Gebäude nach dem Stand von 1779. Beim Bombardement der Stadt am 11. August 1944, durch das dem Straßburger Münster erhebliche Schäden zugefügt wurden, erlitt das zentral gelegene Geschäftshaus der Compagnie einen Totalschaden; der Mitgesellschafter Arno Johann Siebler-Ferry, der sich im Gebäude aufhielt, kam dabei ums Leben. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs war auch das Schicksal der einst sehr erfolgreichen „Elsässer Compagnie“ besiegelt.

Aus den Handelsplätzen in der „Pfälzer Compagnie“ waren die

- „Beckert, Kirner & Cie.“ (Bruchsal),
- „Kirner & Cie.“ (Baden-Baden),
- „Kirner, Brugger & Cie.“ (Weinheim),
- „Kirner, Kammerer & Cie.“ (Mannheim),
- „Kirner, Ketterer & Cie.“ (Lahr, Offenburg),
- „Kirner, Meyer & Cie.“ (Landau, Rastatt, Weißenburg),
- „Kirner, Schmidt & Cie.“ (Speyer),
- „Kirner, Spiegelhalder & Cie“, Freiburg,
- „Kirner, Steiner & Cie.“ (Neustadt/Weinstraße),
- „Kirner, Willmann & Cie.“ (Heidelberg) und
- „Villinger, Kirner & Cie.“ (Karlsruhe).

geworden.


VILLINGER, KIRNER & Co.
GLAS, PORZELLAN, STEINGUT,
Hôtel- und Haushaltungs-Einrichtungen,
Christofle Waaren,
Altdeutsche Steinzeuge,
Majolika.

Karlsruhe, den 27ten Dez.

Abg. 31/XII/03

Herrn Rupert Mayer
Firma Schwowelade
Stuttgart.

Abb. 176: Brief von Geschäftsführer Eugen Fischer an Rupert Mayer vom 27.12.1903

Von diesen Nachfolgefirmen bestand die Firma „Kirner, Steiner & Cie.“ bis in die jüngere Gegenwart; sie behielt ihren Sitz an der Hauptstraße in Neustadt/Weinstraße. Auf die letzte Phase dieses Handelsunternehmen wird in den Vorbemerkungen zur Unternehmensentwicklung im 20. Jahrhundert eingegangen.

Links: Abb. 177: Das Geschäftshaus der „Pfälzer Compagnie“ in Mannheim.

Rechts: Abb. 178: Das Geschäftshaus der „Pfälzer Compagnie“ an der Kaiserstraße in Karlsruhe.

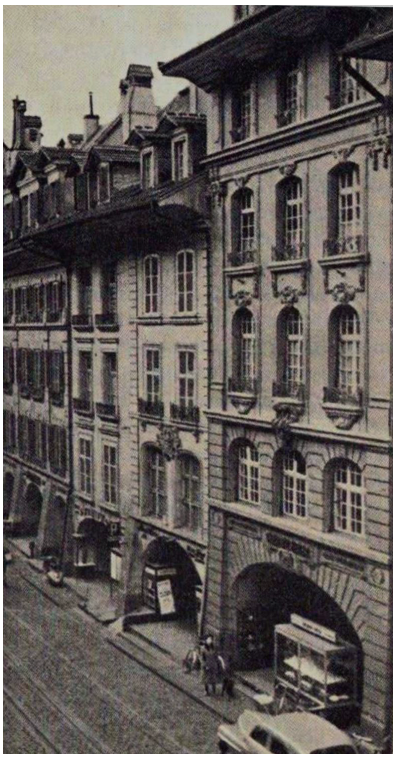


Abb. 179: Geschäftshaus der „Schweizer Compagnie“ an der an der Marktgasse in Bern

Aus der „Schwabenländer-Compagnie“ waren die Firmen
- „Josef Faller & Cie.“ (Biberach) und
- „Lorenz Beckert & Cie.“ (Biberach; dort Bürgerrecht)

geworden.

Aus den Handelsplätzen der „Schweizer Compagnie“ waren die Firmen
- „Faller, Franz, Johann, Fidel“ (Langenthal, Biel, Solothurn),
- „Ganter, Siebler & Cie.“ (Zürich),
- „Kaltenbach, Johann Anton“ (Appenzell, St. Gallen),
- „Koch, Johann Baptist“ (Neuchâtel),
- „Mayer, Schmied & Cie.“ (Bern, Thun),
- „Mayer, Schropp & Cie.“ (Zürich),
- „Mayer, Siebler & Cie.“ (Zürich),
- „Meyer, Karl“ (Freiburg/Schweiz),
- „Morath Gebrüder“ (Aarau, Zurzach),
- „Schmied Gebrüder“ (Baden/Schweiz),
- „Schropp, Lorenz“ (Glarus, Näfels),
- „Weber Gebrüder“ (Appenzell, St. Gallen),
- „Winterhalder Gebrüder“ (Appenzell, Rorschach, St. Gallen)

geworden.

10.4 Das Unternehmen im 20. Jahrhundert – Weltkriege und Wiederaufbau

10.4.1 Vorbemerkung

10.4.1.1 Tritschler & Cie. in Stuttgart

Die Einordnung der Firma Tritschler & Cie. „als eine Niederlassung unter anderen“ in der Gliederung dieses Buches entspricht ihrem Status als Niederlassung der „Württemberger Handelscompagnie“ bis zu ihrer Privatisierung durch Übernahme von Gesellschaftern auf eigene Rechnung. Erst danach löste sich das Unternehmen auch formal aus dem Compagnie-Verbund und wurde als rechtlich selbständiges Einzelhandelsunternehmen weitergeführt. Damit hatte sich in Stuttgart wie in den anderen genannten Handelsplätzen ein Entwicklungsprozess vollendet, der im Konzept der „Schwarzwälder Handelscompagnien“ bereits so angelegt war. Die Option, als „Kamerad“ oder „Associé“ der Compagnie eine Niederlassung auf eigene Rechnung weiterführen zu können, ist als wesentlicher Grund für den wirtschaftlichen Erfolg und langjährigen Bestand einzelner Handelsplätze anzunehmen, wenn darüber auch nie eine Motivationsanalyse o.ä. bei den Beteiligten durchgeführt worden ist und diese Annahme sich lediglich auf konkludentes Verhalten vieler Handelsleute gründet.

„Tritschler & Cie.“ hat allerdings einen evolutionären Prozess durchlaufen, der sie als Niederlassung von anderen unterscheidet: Seit der Aufhebung der zentralistischen Position des „Einkäufers“ (und damit Zentralverwalters und Organisators der alljährlichen Hauptversammlungen) und der Dezentralisierung der Entscheidungsgewalten auf die Niederlassungen hatte Stuttgart für einige Zeit, in der mehrere Handelsplätze noch „unselbständig“ waren, einige der früheren Funktionen des „Einkäufers“ übernommen. Erst mit dem faktischen Ende der „Württemberger Handelscompagnie“ (so auch der vier anderen „Schwarzwälder Compagnien“), damit der Privatisierung oder der Auflösung von Niederlassungen war die „Tritschler & Cie.“ nur noch „sie selbst“, was sich auch in der folgenden Gliederung dieses Buches widerspiegelt. Die weitere „Unternehmensentwicklung“ in den folgenden Kapiteln bezieht sich daher auf das Traditionsunternehmen am Platz Stuttgart.

Aus dem Kreis der Nachfolgeunternehmen der ursprünglich fünf Schwarzwälder Glashandelscompagnien sollen nachfolgend zwei Firmen dargestellt werden, die exemplarisch für den Fortbestand traditionsreicher Schwarzwälder Handelsunternehmen und ihr späteres Ende genannt werden können:

10.4.1.2 Kirner, Steiner & Cie. in Neustadt/Weinstraße

„Erstmals erwähnt wird „Kirner, Steiner“ in Neustadt im Jahr 1792 … doch tatsächlich gehen die Ursprünge des damals vornehmlich im Glashandel tätigen Betriebs sogar noch viel weiter zurück: bis in die Anfänge des 18. Jahrhunderts. Damals, etwa um 1720, schufen Glashändler in Altglashütten im südlichen Schwarzwald, wo es schon seit langem eine florierende Glasindustrie gab, mehrere Gesellschaften, die ihre Verkaufsregionen untereinander abgrenzten. Eine davon war die der „Pfälzer Träger“ … 1914 trat Franz Lederle als Geschäftsführer in die Firma ein, die damals noch einer Familie Mayer gehörte. 1931 erwarb er den Laden, der zu diesem Zeitpunkt gerade einmal über 60 Quadratmeter Verkaufsfläche verfügte und benannte ihn in „Kirner und Steiner Nachfolger Franz Lederle“ um. Als er schon im folgenden Jahr starb, führte seine Witwe, Franziska Lederle, das Geschäft weiter und baute 1934 die Vorderfront des Hauses aus. 1948 stiegen auch die Kinder Rudolf und Elisabeth in die Firma ein, die zu diesem Zeitpunkt in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt war … „Manche Großstadt könnte froh sein, wenn sie ein solches Geschäft hätte“, lobte ein Sprecher des Pfälzer Einzelhandels 1975, als die Seniorchefin, Franziska Lederer, ihren 80. Geburtstag feierte. 2004 allerdings war dann Schluss mit der Herrlichkeit: Mit ‚strukturellen Veränderungen des Marktes‘ begründete die damalige Geschäftsführerin Caren Verpoorten die Schließung des Traditionsgeschäfts … Schon 2005 eröffnete C & A im Kirner-Steiner-Gebäude seine Neustadt-Filiale.“[652]

Abb. 180: Geschäftshaus der Firma „Kirner, Steiner & Cie.“ in Neustadt/Weinstraße

10.4.1.3 F. X. Marquart in Tübingen

Das seit 1930 unter dieser Firma bestehende Geschäft wurde 1840 am Tübinger Marktplatz von der Firma Mayer, Tritschler & Cie. gegründet. Kolumban Mayer war über Jahrzehnte die prägende Persönlichkeit des Handelsplatzes und erreichte unter seiner Leitung eine bedeutende Stellung

Abb. 181: Rupert Mayer und seine Ehefrau Emilie Wehrle (ca. 1890)

noch im Verbund der „Württemberger Compagnie“ und danach als führendes Einzelhandelsunternehmen der Stadt und Region, auch im Vergleich mit anderen Handelsplätzen. Er fand für sich und seine Familie den Lebensmittelpunkt in Tübingen, wo er und andere Familienmitglieder auch starben. Neben seinen lokalen Aktivitäten nahm er eine „Doppelrolle“ wahr, indem er auch am Platz Stuttgart noch in der auslaufenden Zentralfunktion der „Württemberger Compagnie“ engagiert war. Sein Nachfolger, Rupert Mayer, der ebenfalls in Tübingen tätig war, konzentrierte sich nach dem Ausscheiden seines Vaters aber auf den Platz Stuttgart, so dass das Tübinger Geschäft nach dem Ausscheiden von Kolumban Mayer verpachtet wurde; es erscheint alljährlich im Tübinger Adressbuch noch bis 1913 unter „Mayer, Tritschler & Cie.“ Erst im Jahr 1914 erscheint „Stilz, P. & Sohn. Spezialhaus für Glas, Porzellan, Küchengeräte en gros und en detail, Hotel- und Wirtschaftseinrichtungen“, Am Markt 1 in Tübingen.

Abb. 182: Rathaus Tübingen mit dem Nachbarhaus „Mayer, Tritschler & Cie.“

In der Zeit nach der Jahrhundertwende gab es verschiedene Inhaberwechsel; 1924 erwarb es der Großhändler Eugen Baltzer, der mit Franz Xaver Marquart, Inhaber eines Haushaltswarengeschäfts in Balingen, schon längere Zeit in Verbindung stand. 1930 verkaufte Baltzer sein Tübinger Geschäft an diesen Franz Xaver Marquart, der daraufhin sein Geschäft in Balingen aufgab. Marquart, der bislang vornehmlich Eisenwaren wie Öfen, Gewehre, Messer, Töpfe, Gießkannen und Bettgestelle verkauft hatte, wurde nun zum Namensgeber des Haushaltswarengeschäfts am Tübinger Marktplatz. Inzwischen schon in vorgerücktem Alter, wollte Franz Xaver Marquart nach dem Zweiten Weltkrieg das Geschäft an seinen Sohn Anton übergeben. Der für die Nachfolge vorgesehene Sohn galt aber seit seinem Kriegseinsatz in Stalingrad als vermisst; sein Schicksal blieb ungeklärt. Stattdessen hatte Franz Xaver Marquart dann seine Schwester Berta und seine Frau Luzie für die Nachfolge bestimmt, die das Geschäft nach seinem Tod übernahmen.

Die beiden Damen fanden dann in Jakob Neth einen fachlich qualifizierten Geschäftsführer, der 1970 alleiniger Inhaber geworden war. Mit ihm erfuhr das Geschäft auch grundlegende optische Veränderungen. Das Ladenlokal wurde 1978 umgebaut und nach hinten erweitert. Schließlich wurde es geteilt und nebenan zog das Weinhaus Beck ein, mit dem eine fachlich naheliegende Kooperation eingegangen wurde. Diese Veränderung hatte der Sohn des Geschäftsinhabers, Michael Neth, schon mit initiiert. Er stieg 1974 in den elterlichen Betrieb ein, nachdem er im

Reutlinger „Listhaus“ seine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann absolviert hatte; 1987 übernahm er das Geschäft und die Verantwortung. Seine Eltern halfen noch lange Jahre im Betrieb mit, auch seine Schwester Regine und seine Ehefrau Brigitte verstärkten zeitweise das Team des familiengeführten Unternehmens.[653] Nachdem Michael Neth über 40 Jahre lang das unverändert „Marquart am Markt“ genannte Unternehmen geführt hatte, zog er sich im Frühjahr 2018 ins Privatleben zurück. Nur ein halbes Jahr später starb er; er hinterließ eine Tübinger Institution, die mit dem Marktplatz und dem Rathaus untrennbar verbunden war, seit die Gesellschafter von Mayer, Tritschler & Cie. diesen Standort ausgewählt hatten.

10.4.2 Unternehmensentwicklung

10.4.2.1 Jahrhundertwende und Erster Weltkrieg (bis 1918)

RUPERT MAYER UND EGON MAYER – VATER UND SOHN ALS GESCHÄFTSFÜHRER

Nach drei Jahrzehnten als alleinigem Geschäftsführer holte sich Rupert Mayer mit seinem Sohn Egon zunächst einen Prokuristen in die Firma und übertrug ihm bald weitere Aufgaben der Geschäftsführung. Der 26jährige Sohn war seit kurzem mit Klara Maria Herrmann verheiratet; fast gleichzeitig mit dem Eintritt in das Unternehmen zog die junge Familie mit ihrem erstgeborenen Sohn Rupert Vinzenz in eine Wohnung in der Alexanderstraße 65 und nach der Geburt der Tochter Maria in eine größere Wohnung in der Schulstraße 17, wo sie bis zur Fertigstellung des Neubaus am Marktplatz wohnte. Danach wohnten Egon und seine Familie bis 1929 im 3. Obergeschoss des Hauses am Marktplatz Nr. 7. Rupert Mayer bewohnte in diesem Haus das 2. Obergeschoss bis 1915, als er seine Wohnung für seine Tochter Hildegard und ihren Ehemann, Franz Xaver Sperl, freimachte und in die Reinsburgstraße 195 zog.[654] Mit ihrer Heirat im Jahr 1913 in Stuttgart war Franz Xaver Sperl in das Unternehmen seines Schwiegervaters eingetreten; er wurde am 3. November 1879 in Markt Eisenstein (Böhmerwald) geboren. Sein Geburtsort liegt heute unmittelbar an der tschechisch-bayerischen Grenze, auf der deutschen Seite liegt der Ort Bayerisch-Eisenstein; beide Orte liegen im Zentrum der traditionellen Glashüttenregion Bayerischer Wald. Er hatte keinen Glasmacher-Beruf erlernt, dieses Gewerbe war ihm aber sicher schon von Kindheit an vertraut. Er verließ seine Heimat schon früh; wie er schon mit 16 Jahren nach Stuttgart kam, ist nicht überliefert. Dort war er ab 1895 auf der Handelsschule und machte 1998 seinen kaufmännischen Abschluss. Seinen eigenen Angaben[655] zufolge besuchte er 1906 noch eine Private Handelsschule in Brüssel „zur Vervollkommnung der französischen Sprache“.

Abb. 183: Porträtmalerei Rupert Mayer (ca. 1900).
Abb. 184: Porträtmalerei Emilie Wehrle (ca. 1900).

DAS NEUE HANDELSRECHT (1. JANUAR 1900)

Abb. 185: Laden mit Treppe und Personen (um 1900).

„Der Wandel in den wirtschaftlichen Anschauungen und die Notwendigkeit der Anpassung des Rechts an die sich stetig verändernden wirtschaftlichen Gegebenheiten führten im 19. Jahrhundert zu wiederholten und maßgeblichen Reformen auch auf dem Gebiet des Handelsrechts … Die Neuordnung des bürgerlichen Rechts, die um die Jahrhundertwende Platz griff und die zahlreichen Rechtssätze des bisherigen Handelsrechts zu allgemein verbindlichen Sätzen des bürgerlichen Rechts machte, gab zu einer Umarbeitung des Handelsgesetzbuches unter Verwertung der zwischenzeitlichen Erfahrungen Anlaß. Das neue HGB vom 10.5.1897 mit Einführungsgesetz vom gleichen Tag (RG 219 und 437) erhielt auf 1.1.1900 Gesetzeskraft. Es erfuhr in den Jahrzehnten seiner Geltung eine Reihe von Änderungen …“.[656] Vorläufer war das „Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch“ von 1861.

Die Firma Tritschler & Co. wurde als Personengesellschaft in die Abteilung A des Handelsregisters eingetragen, da sie „nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erforderte.“ Sie ist beim Amtsgericht Stuttgart unter der Nr. HRA 43 registriert. Der erste Registereintrag war am 16. März 1866 erfolgt.

ABRISS UND NEUBAU DER GESCHÄFTSHÄUSER AM MARKTPLATZ (1902 – 1904)

Egon Mayer war seit seinem Eintritt in das Unternehmen im Jahr 1900 mit der Planung eines Neubaus des Geschäfts- und Wohnhauses am Marktplatz befasst. Der Umbau im Jahr 1861, der seinen Großvater Kolumban zu einem Zeitungsinserat veranlasste, betraf nur den Laden im Erdgeschoss, denn der Verkauf fand vorübergehend im 1. Obergeschoss statt. Die Raumverhältnisse waren vier Jahrzehnte später so beengt und renovierungsbedürftig, dass die Raumfragen grundlegend neu konzipiert werden mussten und sie dem jungen Gesellschafter Egon Mayer eine geschäftliche Zukunftsperspektive eröffnen konnten. Diese Änderungen standen bei seinem Vater schon längere Zeit auf dem Plan, denn er hatte schon 1891 das Nebenhaus in der Kirchstraße 1 von Wilhelm Rieckert erworben, der dort das „Gasthaus zum goldenen Stern“ betrieb. Rupert Mayer verpachtete es an verschiedene Gastwirte; noch 1902 erscheint es im Stuttgarter Adressbuch als Gastwirtschaft, bevor ein Jahr später unter Kirchstraße 1 nur noch Tritschler & Cie. als Eigentümerin erscheint und ab 1904 die Haus-Nr. 1 im Adressbuch fehlt.

Der Abriss der Gebäude, die für den geplanten Neubau der „Tritschler & Cie.“ weichen mussten, war selbst für die Stadt ein spektakuläres Ereignis, wie zahlreiche Pläne, Entwurfszeichnungen und Schriftwechsel mit Behörden im Firmenarchiv belegen. Der Abriss eines erheblichen Teils eines alten Stadtquartiers im Kern der historischen Altstadt, nur einen Steinwurf von der Stiftskirche entfernt, war eine so einschneidende Baumaßnahme, dass selbst in der Württembergischen Bauzeitung mit der nachstehenden Beschreibung darüber berichtet wurde. Die Verbreiterung der Straße wird darin nicht ohne Grund erwähnt, wie die Abbildung 154 („50 Pfennig Bazar“) eindrucksvoll

†					
Sohn:					
	Name	Vorname	*	Orte	Anmerkungen
C1	Breuninger	Thomas Peter	05.05.1970	Nürtingen	

Händlergeneration 2				
	Name	Vorname	Orte	Quellen, Anmerkungen
C1	**Breuninger**	Thomas		S. v. B. Werner u. Helle, Else
*	05.05.1970		Nürtingen	
†				
Kaufmann, Volljurist, Rechtsanwalt, seit 2001 geschäftsführender Gesellschafter der Firma Tritschler & Cie.				
⚭	14.09.2002		Sinsheim	
C1´	Hauser	Anja Maria		T. v. H. Gottfried und Graß, Edith
*	24.10.1972		Tübingen	
†				
Diplom-Betriebswirtin, seit 2001 bei Mercedes-Benz Group AG, seit 2012 Abteilungsleiterin Controlling bei Mercedes-Benz Group AG				
Kinder				
	Name	Vorname	*	Orte	Anmerkungen
C1	Breuninger	Nicolas Christopher	14.11.2009	Stuttgart	
C2	Breuninger	Lucas Julian	02.07.2019	Stuttgart	

10.5 Das Unternehmen im 21. Jahrhundert

10.5.1 Modernisierung und Filialisierung (seit 1997)

Abb. 249: Thomas Breuninger (2022)

Thomas Breuninger (*1970) war noch Student der Jurisprudenz der Universität Tübingen, als er seinen Vater in den 90er Jahren während den Semesterferien im Firmenalltag begleiten und bei einzelnen Aufgaben unterstützen konnte. Daraus entwickelte sich sein Interesse am Unternehmen, das auch erhalten blieb, als er seine Studien abgeschlossen und ihm nach seinem Referendariat als Volljurist alle Wege offenstanden. Er hatte miterlebt, dass nach dem Ableben von Irmgard Mayer im Jahr 1993 sein Vater als geschäftsführender Gesellschafter die alleinige Unternehmens-

verantwortung trug. Im Oktober 1997 ist er dann bei „Tritschler & Cie." eingetreten und hat als Juniorpartner seines inzwischen 68jährigen Vaters das Unternehmen, Kunden und Lieferanten detailliert kennengelernt.

DREIZEHNTE GENERATION[687]

Als sein Vater im April 2001 plötzlich und unerwartet verstarb, stand Thomas Breuninger „von einem Tag zum anderen" in der alleinigen Unternehmensverantwortung. Ihm kam sehr zugute, dass er im Unternehmen als Student und danach als Partner seines Vaters schon vielfältige Erfahrungen hatte sammeln können. Es war nun an ihm, das Lebenswerk seiner Vorläufer in die dreizehnte Händlergeneration zu führen.

Eine seiner ersten Aufgaben war die Umstellung des betrieblichen Zahlungsverkehrs von DM auf Euro, der in zwei Schritten mit Buchgeld (1999) und Bargeld (2002) vollzogen wurde. Vor ihm waren bereits Rupert Vinzenz Mayer mit der Währungsreform von 1948 (Reichsmark auf DM), Egon Mayer und Franz Sperl mit der Umstellung von Mark auf Reichsmark (1923 ff.) und Rupert Mayer mit der Umrechnung von Gulden auf Mark (1871 ff.) mit ähnlichen monetären Umstellungen befasst. Die früheren Währungsschnitte hatten freilich andere historische Hintergründe, der Euro öffnete als gesetzliches Zahlungsmittel das Fenster zur Europäischen Union als erweitertem Lebens- und Wirtschaftsraum. Und der Euro machte Europa tagtäglich an der Ladenkasse begreifbar.

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert und als erster Angehöriger einer Generation, die mit der IT-Technologie und ihren Anwendungen aufgewachsen ist, stand Thomas Breuninger vor der Frage ihrer Adaption für die betrieblichen Abläufe und der Ausrichtung des Unternehmens auf digitalisierte Geschäftsprozesse. Dies alles vor dem Hintergrund von Warenmärkten, deren Produzenten und Lieferketten inzwischen weltweit organisiert waren und eines sich rasch verändernden Kundenverhaltens, das sich zunehmend mehr auf Online-Nachfrage auszurichten begann; die Kundenbindung war tendenziell anspruchsvoller geworden.

Diese Veränderungen, die so noch keine Generation vor ihm zu bewältigen hatte, waren für Thomas Breuninger und ein leistungsfähiges Team von „Tritschler & Cie." eine Herausforderung, die mit technisch-organisatorischen Lösungen zu bewältigen war. Praktikable und attraktiv gestaltete IT-Lösungen für einen schnell wachsenden E-Commerce-Bereich waren Teil einer Antwort auf den gravierendsten Wandel, der sich in den letzten Jahrzehnten für den Einzelhandel ereignet hat. Aber eben nur *ein* Teil.

In Zeiten eines stürmisch wachsenden Online-Handels lehrte ein Blick in die eigene Unternehmensgeschichte, was die Glasträger schon vor Jahrhunderten wussten: Sie trugen auf ihren Krätzen das Glas auf die Jahr- und Wochenmärkte, wo die Nachfrage nach der edlen Ware ganz praktisch stattfand. Auch in der Zeit des frühen 19. Jahrhunderts, als die „Tritschlerische Glaßhandels-Compagnie" am Stuttgarter Marktplatz mit einem ersten Ladengeschäft allmählich zum stationären Handel überging, hat man nicht auf die Präsenz auf den lokalen Märkten verzichtet. Die „Doppel-Strategie", die Ware zum Kunden zu tragen und daneben in einem Ladengeschäft und Warenlager mit der ganzen Palette des Warenangebots aufzuwarten, hat sich bewährt, weil sie von den Kunden angenommen wurde.

An der Zweckmäßigkeit dieser Strategie hat sich prinzipiell nichts geändert und ist nun mit zeitgemäßen Instrumenten der Marktbedienung anzuwenden: Das „Auf-den-Markt-tragen" geschieht heute mit einer professionell gestalteten und bedienerfreundlich zu handhabenden

Homepage, sie ist „der neue Jahr- und Wochenmarkt“, auf dem sich beliebig viele Marktbesucher umsehen können. Bei aller Euphorie für diesen Vertriebsweg wurde aber nie übersehen, dass das Ladengeschäft mit einem umfassenden und kunstvoll präsentierten Warenangebot ein unverzichtbarer Bestandteil dieser Strategie ist; es ist „die andere Seite der Medaille“. Denn so wie die frühere Besucherin des Wochenmarktes das Glas erst einmal in die Hand nehmen und betrachten wollte, ist das Betrachten der Warenauslage unverändert ein visuelles und haptisches Erlebnis.

Mit dieser Überzeugung richtete Thomas Breuninger in den letzten beiden Jahrzehnten sein Augenmerk auf eine Filialisierungsstrategie, für die es viele historische Vorbilder gab, die in diesem Buch als ein Wesensmerkmal der „Schwarzwälder Handlungs-Compagnien“ zu beschreiben waren. Am Beispiel von achtundzwanzig Handelsplätzen in Württemberg war zu erfahren, dass die oben so genannte „Doppel-Strategie“ ein Erfolgsmodell war. An diesen Plätzen wurde über viele Jahre auf Jahr- und Wochenmärkten der mobile Handel und daneben in Städten und Dörfern der Hausierhandel betrieben, bevor stationäre Handelsniederlassungen mit Lägern eingerichtet wurden. Diese waren Filialen der „Württemberger Compagnie“, bis sie von ihren „Platzvorständen“ auf eigene Rechnung übernommen wurden. „Back to the roots“: Es entstanden wieder Filialen in mehreren württembergischen Städten:

„TRITSCHLER LIFESTYLE“(2005)

Abb. 250: „Tritschler LifeStyle“ Stuttgart, Königstraße (2005)

Das ehemalige Fachgeschäft „Franz Freund“ wurde von „Tritschler & Cie.“ im Jahr 2005 übernommen und wird seither in denselben Geschäftsräumen weitergeführt. Den konzeptionellen Ansatz entnehmen wir der Homepage des Hauses: „Hier sind wir den Trends auf der Spur. Neue und trendige Geschenkideen finden Sie häufig zuerst bei „Tritschler LifeStyle“. Schauen Sie regelmäßig vorbei und lassen Sie sich überraschen von den immer wieder neuen Produkten und lebendigen Präsentationen.“[688]

„TRITSCHLER ESSLINGEN“ (2010)

Eßlinger Zeitung Cannstatter Zeitung Unterürkheimer Zeitung

Tritschler setzt Haushaltswaren-Tradition auf der Inneren Brücke fort

ESSLINGEN: Stuttgarter Unternehmen eröffnet im April Filiale im heutigen Haus Eberspaecher

Ein Traditionshaus schließt, ein anderes folgt nach: Im kommenden April eröffnet das Stuttgarter Handelsunternehmen Tritschler am Standort des bisherigen Haushaltswarengeschäftes Eberspaecher auf der Inneren Brücke eine Filiale. Damit wird es an bekannter Adresse mit Haushaltswaren, Glas und Porzellan weitergehen.

Abb. 251: Pressebericht „Tritschler setzt Tradition fort“, 2009

Die Geschäftsräume der Filiale „Tritschler Esslingen“ befinden sich an einem traditionsreichen Platz. An der „Inneren Brücke 12“ im Kern der geschichtsträchtigen Stadt war bis 2010 das Domizil des Haushaltswarengeschäfts Eberspaecher, das weit über die Stadtgrenzen hinaus als Fachgeschäft bekannt war. Das Haus „Tritschler & Cie.“ konnte schon deswegen Traditionshalterin sein, weil das 1792 gegründete Haus Eberspaecher ebenfalls auf eine lange Unternehmensgeschichte zurückblicken konnte. Wie zur Gründungs-

Abb. 252: Eröffnung der Filiale „Tritschler Esslingen“ (2010) (v.l.n.r.: Anja Breuninger, Thomas Breuninger, OB Dr. Jürgen Zieger);
Abb. 253: Fassade „Tritschler Esslingen“ (2010)

und Entwicklungsgeschichte des Handelsplatzes Stuttgart (s. o.) schon zu berichten war, war aber in Esslingen schon um 1750 ein „Hauptwarenlager beim Kreuzwirt“ vorhanden, so dass mit der Filialgründung im Jahr 2010 eine Lokalpräsenz geschaffen wurde, die für die „Württemberger Compagnie“ schon 250 Jahre zuvor von Bedeutung war.

„TRITSCHLER HEILBRONN“ (2019)

In Stuttgart ist es der Marktplatz und die Königstraße, in Heilbronn die Kaiserstraße 33, wo „Tritschler Heilbronn“ seit 2019 eine Filiale unterhält. Auch hier sind die Glashändler nicht zum ersten Mal sesshaft geworden. Wie oben bei der Beschreibung des Handelsplatzes bereits auszuführen war, bestand mindestens seit 1821 eine Niederlassung: Zunächst in der Deutschhofstraße, dann in der Kramgasse und – am längsten, auch mit der Wohnung des Platzvorstandes im Obergeschoss – in der Sülmerstraße, nur einen Steinwurf entfernt von der heutigen Adresse in der Kaiserstraße. Heilbronn spielte in einem Verbund von nördlich gelegenen Handelsplätzen eine bedeutende Rolle, bis durch persönliche Umstände Mitte des 19. Jahrhunderts der Platz verwaiste.

Abb. 254: „Tritschler Heilbronn“ (2019)

„TRITSCHLER KIRCHHEIM/TECK“ (2022)

Mit der Filialgründung in Kirchheim unter Teck hatte sich eine mit Esslingen vergleichbare Entwicklung ergeben. Der Teckbote[689] schrieb am 9. März 2022: „Autenrieth schließt, Familientradition endet nach 141 Jahren.“ Erneut war es eine fehlende Nachfolgeregelung, die einen weiteren Generationenwechsel verhinderte. Und auch für Kirchheim u. T. kann festgestellt werden, dass die

Abb. 255: „Tritschler Kirchheim/Teck“ (2022)

Abb. 256: Eröffnung der Filiale „Tritschler Kirchheim/Teck“ (2022) (v.l.n.r.: OB Dr. Pascal Bader, Sabine Hagmann (Handelsverband BW), Walter Autenrieth (Vermieter), Thomas Breuninger)

„Württemberger Compagnie“ schon einmal in dieser Stadt ansässig war, wie mit der obigen Beschreibung des Handelsplatzes zu belegen war. Während aber das „Hauptwarenlager“ in Esslingen mangels aussagekräftiger Quellen nicht genau lokalisiert werden kann, ist der Handelsplatz in Kirchheim u. T. zumindest ab 1831 genau bekannt. Das neue Filialgeschäft „Tritschler Kirchheim/Teck“ in der Max-Eyth-Straße 52 – 56 liegt gerade einmal zwei Gehminuten von der Adresse Karlstraße (heute: Max-Eyth-Straße Nr. 21) entfernt, wo die einstige Niederlassung der „Württemberger Compagnie“ ihren Geschäftssitz hatte.

Mit der Filialgründung in Kirchheim u. T. betrat die „Tritschler & Cie.“ aber auch in anderem Zusammenhang historischen Boden: Denn in Kirchheim u. T. den Namen Tritschler zu erwähnen, weckt sofort Assoziationen zum Namensgeber der dortigen „Friedrich-Tritschler-Straße“, die vor einigen Jahren nach dem dort geborenen 1848er-Revolutionär benannt worden war. Ohne an dieser Stelle auf die genealogischen Zusammenhänge mit den Schwarzwälder Glashändlern dieses Namens einzugehen, kann festgehalten werden, dass der Firmenname in Kirchheim u. T. einen Wohlklang besitzt, der nicht Bestandteil des Kalküls bei der Filialgründung war.

„TRITSCHLER-ILZHÖFER’S KOCHSCHULE GMBH“ (2018)

Im Jahr 2018 ist es gelungen, den renommierten Koch Jörg Ilzhöfer für eine Kooperation mit „Tritschler & Cie.“ zu gewinnen. Nach breit angelegten Ausbildungs- und Studienwegen in allen Facetten der Gastronomie und Hotellerie gründete Ilzhöfer die „Event-Kochschule“, in Esslingen, wo er „seit nunmehr 12 Jahren bis zu 5 Kochkurse oder Koch-Events in der Woche erfolgreich und charmant moderieren und über 45.000 Gäste begrüßen konnte.“[690] Durch Auftritte in SWR-Sendungen, Pressefotos mit Prominenten und – nicht zuletzt – durch sein caritatives Engagement, indem er „letzte Essenswünsche für Hospizbewohner“ erfüllte, hatte er einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht, bevor er sich entschieden hatte, sein berufliches Wirken nach Stuttgart zu verlegen. Gemeinsam mit Thomas Breuninger gründete er im vierten Stock des Hauses die „Tritschler-Ilzhöfer’s Kochschule GmbH“ am Marktplatz. Dort können Gastköche ihr Können unter Beweis stellen und

Abb. 257: „Tritschler-Ilzhöfer’s Kochschulen GmbH“ anlässlich der Eröffnungsfeier (2018) (v.l.n.r. Jörg Ilzhöfer, Petra Klein (SWR), Thomas Breuninger)